

RHAPSODIE

Poesie aus der Klausur. Auftakt. Con spirito.

Ein Siechenhaus. Im Keller schmerzen die Beine, im Speicher brummt der Schädel. Die Stockwerke dazwischen sind erfüllt von Wehgeschrei und Klagen. Aber Fenster und Türen sind verschlossen, und so dringt nichts nach außen. Das Schild am Eingangstor verheißt nur Gutes, und am antlitzlosen Lautsprecher meldet sich die freundliche Stimme eines Schwarzkäfers.

Dieser mühsam von meinem Kopf zusammengehaltene Körper, diese Gliederpuppe, dieses Zappelmonster! Und doch ist jede Pore ein Hafen für Weltraumschiffe, ist dieser Schlauch aus Haut eine Milchstraße voller Geheimnisse, diese Knochenmaschine ein Transformator des Unendlichen. Vorausgesetzt, der Unhold wird zum Verwahrer. Vorausgesetzt, das Delta weiß den Ursprung.

Das giftgrüne Blatt nach der Flut wird von einer geflügelten Ratte überreicht werden und an der Reling der Arche wird der Schutzheilige aller Mutanten stehen, ein Gallert mit Datenstrumpfmaske, thronend auf dem Korpus einer Panzerechse.

Eine Klagemauer von der Länge der Chinesischen Mauer würde nicht ausreichen, wollten wir unser Elend vor steinerne Zeugen tragen. Also begraben wir es und errichten Steine darüber oder schicken es als stinkenden Rauch zum Himmel. Unser Glück aber fällt wie frischer Regen herab. Du kannst es aus der offenen Hand trinken, es schmeckt köstlich. Und es ist noch kostbarer, wenn du weißt, dass es die Rückkehr der Tränen ist oder die Vorkasse der Verzweiflung.

Den Wächtern vor den Toren ist die Ablösung versagt. Sie stehen sich die Füße in den Leib und schauen sich die Augen aus, aber keiner kommt. Schließlich fallen sie um, nach vorn, mit dem Gesicht in den Staub. Aus den offenen Toren hinter ihnen schallt großes Gelächter, die Lossprechung von allem Bemühen. Ein tröstlicher Hinterhalt für alle, die forsch nach vorne sehen. Möglicherweise aber nur eine Geräuschhalluzination, denken die sterbenden Wächter, aller Parabeln überdrüssig.

Die weißen Punkte, die der Astronom in die nachtschwarzen Karten einträgt, markieren Planeten, die noch nie gesichtet wurden. Wir kamen auf dem Rechenweg zu ihnen. Wehrlos waren sie gegen unsere Zauberei. Mit Zahlen hatten wir sie evoziert aus dem Nichts, mit Formeln ins Leben gerufen. Sie kamen auf dem Rechenweg zu uns, den nachtschwarzen Punkten auf ihrer weißen Karte.

Ungeheuer in taubenbestickten Königsmänteln, Chimären sind wir. Das Tier in uns haben wir gekreuzt mit dem Gnadenengel, die Kraft, die uns erlösen kann, haben wir an den Moloch verfüttert. Ein Entrinnen ist nur möglich durch bewusste Bemühung und freiwilliges Leid, heißt es.

Wenn unsere Hoffnungen weit weg sind und wir sie nicht mehr sehen, wenn wir uns die Augen ausgeweint haben nach allem, was uns verlassen hat und nicht mehr zurückkehrt, dann spüren wir vielleicht, dass da noch jemand hinter unserem Rücken ist, da wir immer noch nicht fallen, jemand, der uns den Rücken stärkt trotz allem, jemand, dem wir schon beizeiten den Rücken gekehrt haben. Wer sich rückwärts wendet, um herauszufinden, was ihm den Rücken stärkt, wird es weder sehen noch begreifen können.

Je höher wir kommen, desto eisiger wird es. Nach Geröll und Felsen erwartet uns der Gletscher.

Was hat der Adler von seiner Freiheit? Den genauen Blick für das Leben, das sich unten regt?

Lehrt uns die Höhe die Präzision, die immer ein zupackender Sturzflug auf das Objekt der Begierde ist, eine Eigenschaft des Tötens?

In der eisigen Höhe, in der Eishölle schärft der Teufel seine Krallen. Wer von den Höhen luzider Regionen schwärmt, ruft Luzifer.

Barocke Gefühle: Er pochte mit seinen Skelettknöcheln auf den Tisch wie der Tod auf sein Recht. Alle fuhren zusammen, aber kein Widerspruch regte sich. Man hätte eine Nadel fallen hören können, aber keiner war gekommen, um noch jemandem am Zeug zu flicken. Es war eine allerletzte Versammlung.

Das zuversichtlichste Bild des Tages: der weiße Mond.

Seine Anziehungskraft: Er verspricht eine Nacht, die er versilbern wird.

Zu lange in Abgründe gestarrt. Zu wenig denen ins Auge gesehen, die Liebe erwarteten. Blindlings durch die Welt gerannt. Erst auf dem Sterbebett geradeaus nach oben geschaut. Mit erloschenen Augen.

Die Dämonen lärmten vor der Tür, tagaus, tagein. Wollen mir etwas nahebringen, auf Biegen und Brechen. Da lob ich mir die sanften Klopfgeister, nachts.

Mit einem Schuss jagen sie dich aus den Startlöchern und hetzen dich dein Leben lang. Wenn du mit geschwellter Brust die Zielmarke berührst, winken sie dich ab.

Hand in Hand mit der Koma-Hand:

Warum habe ich geschwiegen, wo doch alle sagen, sie könnten es noch hören?

Warum war mir das stumme Gebet genug?

Hatten wir uns nicht immer schweigend am besten verstanden, Hand in Hand?
Oder hatten wir uns stillschweigend belogen? Ohne es zu wissen und zu wollen?
Wortlos?

Kann man denn überhaupt wortlos lügen mit einem wehrlosen Körper? Kann man
denn noch etwas anderes als die reine Wahrheit sein, und nichts als die Wahrheit,
wenn man jeden Widerstand aufgegeben hat? Wenn am Ende der gefassten Hände
die Kraft fehlt zu einem stummen Schrei? Wenn jeder Gedanke versiegt im
Schweigen? Wenn der Druck dem Zittern weicht, wenn sich das Verlassen
unwiderruflich ankündigt ...?

Falling in love: In Liebe gefallen? Aus Unachtsamkeit etwa? Nein. Aufgrund
eines Fehltritts? Nein. Es war schließlich kein offener Kanaldeckel, der mich
verschlucken wollte. Auch kein gähnendes Loch. Zweifellos nicht!
Es war der ersehnte Magnet, der mich erwartete. Wir fielen aufeinander zu.

Da hilft keine Lichttherapie, kein Sommerurlaub. Die Tore, hinter denen der
Glanz wohnt, können wir nicht öffnen. Wir sonnen uns in scheinbaren Gewiss-
heiten, verbrennen uns die Finger, wenn wir in Geheimnissen blättern.
Manche öffnen sich die Pulsadern auf der Suche nach dem Glanz: jung und wild,
vorschnell verzweifelt, gemein und gewissenlos.
Ausgespannt, fiebernd oder bewusstlos, sind wir zwischen zwei Herren / Herr-
lichkeiten, deren Diener wir sind: dem Leben und dem Tod.

Irgendwo speien jetzt Vulkane, peitscht sich das Meer mit Springfluten, tanzen
Besessene durchs Feuer.
Und ich sitze erstarrt im Sessel, nur *innen* aufgewühlt, ein armer Herrscher.
Aber dann kommst *Du*, und wir rasen durch die Welt und erfinden uns die Erde
neu: Lava, Flut und Feuertanz.

Ich möchte alle deine Erscheinungsformen in Worte fassen können, alle Erinne-
rungen an dich in Briefe hüllen, behutsam, wie man Krippenfiguren in Seiden-
papier verpackt.

Ein Traum kann nicht weiter reichen als die Nacht? O doch. Über Nächte setzt er
sich hinweg und über Tage fort. Er fliegt uns voran wie ein Himmelspferd und
zieht uns mit und lässt uns schweben.

Die Schmerzgrenze ist erreicht. Die Vergangenheit übergibt dir den Stab und
bricht erschöpft zusammen. Jetzt ist es an dir, zu laufen, so schnell du kannst. Da
vorne wartet die Zukunft, startbereit, mit halb zu dir zurückgewendetem Kopf und
offener Hand. Wenn du fällst, wendet sie sich dir ganz zu, denn der Kampf ist
vorüber. Aber keine Sorge, du hast nichts verpatzt. Im Gegenteil: Gäbe es dich
nicht, gäbe es keinen Sieger.

Ein Ohr haben und ein Ohr leihen. Öffnen und neigen. Fein machen und schärfen für Zwischentöne.

Zu spinnen begann ich schon relativ früh. Leider wurde ich häufig unterbrochen, so dass mein Tuch noch nicht fertig ist. Seine Fläche ist offen, ohne Zentrum und ohne jede Tiefenillusion. Seine Farbe ist schwarz. Auf den roten Saum werde ich wohl verzichten müssen, den habe ich weitgehend versäumt.

Ich kann nicht richtig gehen, weil ich den Boden unter den Füßen schon längst verloren habe. Es ist aber keine Neigung zur Fallsucht, sondern vielmehr das Gefühl, abheben zu müssen.

Aus dem Augenwinkel sehe ich die Schlange und mit einem Ruck wende ich mich ihr zu, fixiere sie regungslos. Jetzt ist sie ein Kaninchen, dacht' ich's mir doch! Erst die nächste Bewegung entscheidet, wer wir wirklich sind.

Die Paradiesschlange war schön gebändert, aber sie hatte keine Stimmbänder und lispelte auch nicht doppelzünftig. Sie war einfach nur fließendes Muster und Bild des Verschlingens.

Zum Zeichen der Bereitschaft, Wort zu halten, hielt man dem anderen die Hand hin und der schlug ein.

Heute sagt mir der stumme Blick des anderen: Halt besser den Mund. Und er vergräbt seine Hände und schleicht davon.

Was in den Sternen steht, bleibt mir sowohl verborgen als auch gestohlen. Nur der Mond hat mir etwas zu sagen. Ab und zu.

Von Lebenskunst verstehe ich nichts. Ich habe mich mit Überlebenskunst befasst. Nicht zeitlebens, aber von Zeit zu Zeit.

Du musst nicht mitspielen, sagte er, du musst nur zusehen! Ich beteilige dich am Gewinn!

Ich lehnte ab. Ich sah den Pferdefuß unterm Spieltisch, unter der grünen Sucht.

Jeder für sich und Gott gegen alle. Jeder für Gott und alle gegen sich. Jeder gegen alle und Gott für sich. Jeder gegen Gott und alle für sich. Jeder für alle und Gott gegen sich. Oder umgekehrt.

Das Hineinwühlen in Worte. Nicht *in* Worten wühlen, sondern sich in Worte *hinein* wühlen. Es bedarf einer großen verfügbaren Menge an Worten, mindestens das Zehnfache der eigenen Oberfläche, um diese Oberflächlichkeit bedecken zu können, um sich hineinwühlen zu können. Würde man die Worte auf Blätter schreiben, müsste das Zimmer, in dem man sich in die Worte hinein-wühlt,

zumindest kniehoch mit diesen Blättern ausgefüllt sein, um den gewünschten Effekt erzielen zu können.

Es ist durchaus möglich, dass man dabei Schreie ausstößt, so genannte unartikulierte, dass man zu einem *Schrei-Hals* wird. Man wühlt sich nicht nur in die Worte hinein, sondern die Worte wühlen sich auch in einen selbst hinein. Das Ergebnis ist in jedem Fall eine Infektion, nicht selten eine *sakrale Infektion*.

Das ernsthafteste aller Wortspiele ist wohl die Aufgabe nicht aufzugeben, obwohl wir die Aufgabe, die uns aufgegeben ist, nicht lösen können ohne sie hinter uns zu bringen und doch zurückzulassen.

Der Gedanke der Erlösung hat immer mit dem Loslösen von der Erde zu tun, von ihrer Schwere und ihren klebrigen Resten.

Die Frage *Wie lautet Ihre Anschrift?* sollte ich wohl am treffendsten mit dem Ausbuchstabieren des Wortes *Schnürboden* beantworten.

Ich habe mich *hinübergebildet* in die Gefilde der Jagd, in die Geschlechtlichkeitssteppe, in das Zusammenrinnen der Liebenden, in den Tränenwald.

Freiheit ist Einsicht in das Notwendige. Diese Einsicht kann der Aufschrei eines Verletzten oder das Verstummen eines Verzweifelten sein, eine resignierende Kapitulation oder eine heitere und gelassene Zustimmung. Freiheit ist die Freiheit der vielen Gesichter und ihrer Masken.

Anspruchsvoll und echolos: Damit wird er sich abfinden müssen, der Erfinder der Worte, die keiner versteht, weil sich keiner in ihnen wiederfindet, wie es doch so recht der heimatliche Brauch wäre.

Steht nicht geschrieben, wir sollen uns das Auge ausreißen, wenn es uns ärgert? Am besten auch gleich das glühende Ohr! Wir sollten uns hingebungsvoll ausrotten, bis wir zu dem Nichts vorstoßen, das wir sind!

Vor dem Anfang war das, was immer war. Unsere Geburt wurde uns überliefert und wir schenkten ihr Glauben. Unser Vorkommen war verlässlich. Wir folgten manchem Ruf, oft dem unseres Namens. Manchmal sprachen wir selbst und riefen andere. Unser Ende ist unwiderruflich.

Wie geht es dir? werde ich gefragt, kann aber nicht antworten, da ich immer noch nicht dazu gekommen bin, mir diese Frage zu stellen.

Die Worte herausgefrevelt aus der Sprache, die mir heilig ist.

Vieles geht mir nahe, aber nicht alles, was mich berührt, hinterlässt einen Eindruck. Auch nicht immer das, was mich anpackt. Und was mir durch und durch geht, habe ich sowieso schon wieder hinter mir. Also, da müsste mich schon etwas wirklich treffen. So was wie ein Schlag.

Die Nostalgie glatt gewetzter Kirchenbänke!

Könnte es sein, dass Frauen deshalb Blumen mögen, weil diese ihre blühende Pracht so offen und unzensiert zur Schau stellen dürfen? Die Blüten sind die unschuldigen Geschlechtsorgane.

Viele der Blumenkäufer, Blumenpfleger und Blumenschenker haben diese uralte Sinnfälligkeit vergessen, so wie wir die meisten Bedeutungen unseres alltäglichen Lebens vergessen haben.

Wenn wir das Lesen verlernen, sehen wir Bilder der Abwesenheit.

Was nur Umschreibung ist, sollte umgeschrieben werden zum treffenden Wort, zum Geborgenheitswort.

Mein Ohr ist auf Erhörungsorakel eingestimmt.

Ich bewundere die Mathematik, weil sie offenbar eindeutig und bar jeder Sinnlichkeit ist. Und deshalb meinem Wesen am heftigsten widerspricht.

Um die Sprache der Vögel zu verstehen, musst du in Drachenblut baden.
Um die Sprache der Theologen zu verstehen, musst du dich in den Sand der Wüste eingraben.

Das Geräusch kochenden Wassers als Höhepunktgeräusch assoziiert das Einlassen heißen Wassers in die Badewanne und ist absolut archaisch. Das Blubbern der Blasen erinnert an unsere ursprüngliche Herkunft.

Ein Blatt im Wind, ein Flugblatt bist du. Auch wenn du dich selber nicht verstehst: andere können womöglich deine Botschaft lesen.

Wörter zu einer Schrift zusammenstellen:
Schreibgestell Schriftsteller. Eine endgültige Verfügung!

Trotz aller transitorischer Existenz bin ich kein blinder Passagier, ich sehe durch meine Brille die doppelte Fluktuation: die draußen vorübergleitende reale Welt und die virtuelle Welt des Buches, das ich in Händen halte.

Manchmal träume ich Wortsalat: Nach dem Durchlesen einer Speisekarte frage ich den Ober, was unter einem *Salat Macabre* zu verstehen sei, und er gibt mir zu verstehen, dass dieser erst nach dem Ableben serviert wird.

Der Körper – ein Kerker? Dann wäre die Idee der Freiheit also nur ein Traum von Kerkerexistenzen? Eine Überlistung der organischen Fesseln?

Wenn wir uns jeden Morgen erheben, um unsere Welt zu erschaffen (nichts weniger als das tun wir nämlich), sollten wir uns erinnern, dass *alles zum Ursprung erhoben* werden will.

Wer das Hier und Jetzt betont, verräumlicht einen Gedanken, indem er ihn einem Dort und Dann entgegensetzt.

Ähnlich verhält es sich mit dem Umwidmen bzw. Umtaufen der Keller (des Unbewussten) in Speicher (lichte Räume): das „erbauliche“ Verfahren von Psychotherapie und Seelsorge.

Zur Logistik von Orten und zur Topologie von Metaphysik und Parapsychologie: Kreuzungen sind spektakulär. Sie stehen unter Todesverdacht und sind für Gespenster wie für Verbrecher gleichermaßen ideal.

Wer sich verkriecht in Schlupfwinkel, sich in sich selbst zusammenzieht, sein Leben verengt, indem er es fast aushaucht im verborgenen Raum ausgesuchter Einsamkeit, setzt ein Zeichen der Verneinung.

Die Zuflucht eines gekränkten Wesens in seine letzte Umschlossenheit kann sich in medizinischen Symptomen äußern und heißt dann Apnoe /Hypopnoe.

Alte Türme haben noch einen adäquaten Keller, eine Entsprechung in der Tiefe. Wolkenkratzer hingegen sind leichtsinnige und leichtfertige Gebäude und ihre Bewohner haben keine Tiefe, es sei denn, sie springen aus dem Fenster.

Frost und Hitze machen Häuser wohnlich. Die Temperatur bestimmt unser Temperament. Wir reden zwar von Freiheit, können aber nicht im Freien überleben.

Das Streben nach der Vollkommenheit, die Sehnsucht nach dem Ursprung: die Verlockung des Apfels besteht darin, dass er rund ist.

Kunst ist, in Analogie zur Magie, immer spekulativ und deshalb kommentarbedürftig. Wahrnehmen heißt unterscheiden, Kunst wahrnehmen heißt, sie als etwas von der Natur Getrenntes zu erkennen, die Wildnis vom Garten zu trennen und vom Garten den Teppich und vom Teppich den Flug.

Galeristen sind Sadisten, wenn sie Ausstellungen ohne adäquaten Katalog präsentieren. Der Betrachter bleibt dann vielleicht länger, als ihm gut tut, vor den

Bildern und lässt sich von diesen anblicken. Das führt zu Persönlichkeitsveränderungen. Der Künstler weiß das. Wer diese Gefahr nicht kennt, war noch nie längere Zeit in einer Galerie oder hat keine ernsthafte Beziehung zur Kunst.

Lauthals und undeutlich. Laut und deutlich. Verhalten und kaum deutbar. Lautlos und undeutbar.

Sie lässt sich nicht drehen und wenden. Sie ist kein Film und kein Buch. Überzeitlich steht sie über uns, die Liebe.

Vom „Sprung ins Leere“ als Signum spiritueller Vollkommenheit sind wir weit entfernt. Allenthalben hält man uns einen brennenden Reifen vor (sofern wir es überhaupt schon von der Zoo- zur Zirkus-Existenz gebracht haben).

Meinem Vater verdanke ich eine musikalische Ausbildung. Die Fähigkeit, Noten lesen zu können, war in Phasen vorübergehender Taubheit von unschätzbarem Wert. Ich konnte die Musik, die ich mir mühsam erarbeitet hatte, abrufen und im Inneren hören, die Partituren im weißen Rauschen erklingen lassen! Was die schwarzen Punkte und Striche auf dem Notenpapier auslösten, kam mir vor wie Zauberei.

Die Tonleiter ist eine Himmelsleiter.

Eine verführbare Gutmütigkeit ist die Grundlage meiner Meinungsbildung, das Gift der Medien ihr Anlass, und meine Galle ihre Würze.

Dinge, die nicht existieren, sind keine Dinge. Aber es gibt unendlich Vieles, das existiert, ohne real existent zu sein. Der Anteil des Gedachten und Geträumten als Welt in der Welt ist beträchtlich und ragt gleichermaßen in diese hinein wie aus dieser heraus, ist von dieser und gleichzeitig doch nicht von dieser Welt.

Der übertragene Sinn. Über den Fluss. Und dann verloren gegangen in den Wäldern.

Die Naturwissenschaftler mit ihren Trichterohren, Rüsselnasen und Würfelaugen kommen mir vor wie exotische Tiere. Aber ich bin ihnen ja so dankbar. Ohne sie müsste ich alles zu Fuß gehen und selber Feuer machen. Und ohne ihre Heilkunst wäre ich, wie wohl die meisten von uns, schon in jungen Jahren gestorben.

Am Sonntag gottesnah, am Montag somnambul, am Dienstag angriffslustig, am Mittwoch verhandlungsbereit, am Donnerstag großzügig, am Freitag liebevoll, am Samstag gottesfern – und dann rückfällig.

Der Tod ist erst entmachtet, wenn er nicht mehr zugreifen kann. Begreiflicherweise ist das in dieser Welt unmöglich. Der Tod regiert. Er lebt. Und überlebt,

indem er Leben schafft. Der Tod ist erst dann überwunden, wenn er aufhört, neues Leben zu ermöglichen. Der Tod ist endgültig und somit selbst am Ende, sobald ein Leben sich nicht mehr fortsetzt, sondern endgültig geworden ist.

Schwindel formen durch Schwinde-Formeln. Dann aber zur Ruhe kommen nach allem Taumel. Vom Abracadabra zum Schweigen. Vom All zum Nichts.

Kann man mit den Augen etwas „erfassen“? Die Vorstellung der Berührung, ins Auge „gefasst“, ist wohl der magische Versuch der Weltbewältigung in Zeiten wie diesen, in denen uns der Schein um die Welt betrügt. Aus der Sehnsucht wird Sehen-Sucht. Und Hör-Erlebnisse machen uns so taub, dass wir Stille als unerträgliches Rauschen empfinden.

Was entsteht beim Übergang vom Element des Wassers in das Element der Luft, vom Fruchtwasser zum Atem? Der Tod tritt ins Leben, wird allgegenwärtig.

Die Leute benehmen sich widersinnig. Sie wollen reisen, aber ankommen wollen sie nicht. Immer suchen sie das Leben und verdrängen den Tod. Das Leben ist gefährlich, der Tod hingegen sicher. Immer wollen sie Sicherheiten, aber von der Sicherheit des Todes wollen sie nichts wissen.

Über die Illusion und die Wahrheit der Wirksamkeit: Bekanntlich kann man an eingebildeten Krankheiten sterben. Auch in beschworenen Gefahren kann man umkommen. An erfundenen Szenarien kann man zugrunde gehen.

Wenn wir dem Menschen Naturgesetzlichkeit unterstellen, machen wir es uns zu leicht. Er kann ganz andere Wege gehen. Gott sei Dank, sagen die einen. Gott sei bei uns, fürchten sich die anderen.

Das Individuum (das „Unteilbare“) ist eine wahrlich simple Vorstellung vom Menschen. Die Risse und Spalten sind es, die den Menschen erst zum Menschen machen.

Der Geist soll willig sein? Und das Fleisch schwach?
Das Denken ist den Sinnen hörig. Der Wille ist der Leib!

Gescheiterter Transfer:

Was hast du *gesehen*? fragte der Mönch den Vielgereisten. Er konnte es nicht sagen. Er zeigte ihm Bilder und begann sie zu interpretieren, spürte aber, dass es ihm misslang. Es ist schön dort, versuchte er zu *begeistern*. Man muss es aber selbst gesehen haben, räumte er ein und meinte zum Schluss sehr treffend: Es ist wirklich *einmalig*.

Es klingelt. Ich öffne die Tür und mein Ohr geht zu. Ich will nicht stören, sagt der Gast und meint mein Gleichgewicht. Aber der Taumel hält noch eine Weile an, auch nachdem er wieder gegangen ist.

Wir müssen uns einmal aussprechen, höre ich. Aber kann das nicht auch aus der Ferne sein, ohne Anblick? Nicht gegenübergestellt, sondern unverstellt? Nicht von Ohr zu Ohr und nicht von Zahn zu Zahn, aber durchaus von Auge zu Auge, nämlich schriftlich? Ohne eine Nähe, die doch so oft verwirrt und verhindert und Falsches begünstigt?

Freilich, es gibt auch falsche Papiere. Und es ist nicht alles zu klären, schwarz auf weiß. Aber Geschriebenes hält die Zeit an. Es nimmt uns fest. Und macht uns fest.

Ach! Ein Seufzer, ein Atemwerk. Das kürzeste Gedicht von allen.

Wer in der Depression dahindümpelt, weiß, wie weit er vom Leben entfernt ist. Aber auch der unachtsame Aktivist verfehlt das Leben. Wer nur funktioniert, lebt nicht.

Die Datenbank einer Weltraumsonde, den Wortlaut der Nürnberger Prozesse, die Frequenz des Kammertons a, den Geruch von Thymian und das Aussterben der Saurier in eine Entsprechungstabelle einzufügen, dürfte schwer fallen oder bedarf zumindest einer üppigen esoterischen Phantasie. Für einen Dichter freilich ist es kein Problem, derlei Zusammenhänge herzustellen, wie ja eben nachzulesen war. Aber er macht daraus kein verbindliches Weltdeutungssystem.

Meine Geburt kenne ich nur vom Hörensagen. Aber es muss sie wirklich gegeben haben. Sie war ja das entscheidende Ereignis schlechthin, zum Schlechten hin. Entsetzlich, wie es alle Geburten für die Geborenen sind, die nun der Kälte und Schwerkraft der Erde ausgesetzt sind.

Ich werde sie nie vergessen, meine Geburt, weil ich sie nicht bewusst erlebt habe. Nur Gewusstes kann man vergessen.

Den meisten genügt es, Punkte auf der Oberfläche zu sammeln. Etwa mit Well-Being oder mit Lach-Yoga. Eine Schlange, die sie zur Erkenntnis verlockt, brauchen sie gar nicht. Bilderstrom und Spaßfaktor sind Paradies genug.

Über den Sinn von Ornamenten kann man streiten, Kriege führen. So viel Welt überall. Sobald man sie in Schmuck verwandelt, ist sie eine andere. Oder keine mehr.

Man sagt den Mönchen nach, dass es nichts Neues für sie gibt unter der Sonne. Diese Behauptung ist unrichtig. Richtig ist, dass Mönche mit frisch gefallenem Schnee genauso umzugehen wissen wie mit dem Schnee von gestern.

Das heimlich bei Nacht entzündete Licht ist dem Licht der Öffentlichkeit allemal vorzuziehen. Es blendet das Publikum aus.

Ich werde dich in mein Gebet einschließen, muss ich manchmal hören. Der Gedanke an die Haft in solchen Begriffskäfigen berührt mich höchst unangenehm, aber ich bedanke mich artig bei den Wächtern meines Heils. Ich habe allerdings einen Nachschlüssel, und sie werden meine Zelle leer vorfinden. *Ihnen* aber wage ich nicht die Freiheit zu wünschen. Den Zwanghaften der Zwinger: das kleine Glück der Unglücklichen.

Das scheinbare Sterben der Natur fasziniert den Novembermenschen. Begeistert strebt er durch den nächtlichen Nebel, gesteuert von Vernichtungsphantasien. Aber es sind keine wirklichen Vernichtungen, allenfalls Verletzungen, Entblößungen, Kränkungen. So, wie die Natur ja auch nicht vernichtet, ja nicht einmal verletzt wird. Die Entblößungen und Kränkungen des November können dem Leben letztlich nichts anhaben, wie die Bisse von Vampiren verlängern sie das Leben. Die vermeintlichen Vernichtungen führen nicht zum Tode, sondern erschaffen Untotes, und das auf lange Zeit. Oder hat man je gehört, dass Nachzehrer an Immunschwäche gestorben sind?

Man muss die Füchse fangen, solange sie jung sind, lautet die Botschaft der Mächtigen. Ich misstraute dieser Pädagogik und konnte der Gefangenschaft entgehen, weil ich vorsichtshalber meine Zähne nicht zeigte. Mittlerweile ein alt gewordener Fuchs, warte ich darauf, bis sie mir, den lachenden Kopf zurückgeworfen, die Kehle bieten.

Ich bin kein Astrologe. Aber der Stern von Bethlehem war meines Erachtens weder ein verirrter Komet noch ein ungewöhnliches Stelldichein alter Bekannter. Der Mond stand am Himmel, alt und tot wie seit jeher. Vagabunden des Weltalls schlugen in die Köpfe und machten die Weisen klein, die Dummen groß. Nicht die Meteore der Meteorologen waren es, sondern Worte in wortschöpferischen Wortgeschöpfen, Gestirne hinter Stirnen, Wunder in Verwunderten, Wunden in Verwundeten.

Ist die Stillung des Sturms die Botschaft? Oder dass da einer ganz ruhig hinten im Boot schläft?

Kommen die Wasser auch turmhoch daher, das Licht aus Steinen können sie nicht löschen.

Unsere Aufgabe erscheint übermenschlich. Der Ebenbildhauer schlug uns nicht nur nach seinem Bild, er schlug uns auch *mit* seinem Bild.

Es muss einem schon was dämmern, ehe es zum Licht der Aufklärung kommt. So habe ich meine besten Momente am Rande der Nacht, in der so genannten Herr-

gottsfrühe.

Aus dem Leben geschieden durch Freitod. Wer war jemals so frei? Lässt sich der Tod wählen? Kann man das Leben zusammenfalten und in eine Urne stecken? Ist es nicht vielmehr eine ungültige Wahl, die dem Unerwünschten den Sieg sichert?

Die Bemühungen, einem so genannten „Schicksal“ zu entrinnen, sind meist sinnlos, wenn man nicht weiß, wohin der Weg gehen soll, die neue Rinne führen soll, das Rinnsal enden soll.

Das Weglose aufzuspüren im Inneren der Spuren, ist eine erste Aufgabe, erst dann hat das Aufgeben Sinn, kann der Sprung ins Leere erfolgen. Oder ist es ein Sturz?

Solange der Mensch lebt, bleibt er dem Leben das Leben schuldig. Er will seine Schuld nicht mit seinem Leben bezahlen, sondern mit seinem Tod. Also nicht mit kleiner Münze, sondern mit dem großen Schein.

Wir wollen kleine Schritte durch große Sprünge ersetzen. Aber so bleiben wir Gefangene des Trampolins, fröhliche Hüpfen, die auf der Stelle treten.

Der Schmerz gibt uns die Gewissheit, dass wir Menschen sind und keine verträumten Marionetten. Der Schmerz bewahrt uns vor den sanften Wellenreitern, die Unharmonisches so gerne meiden. Er ist unser Garant für den Einsatz in einer Welt, die nicht blumig, sondern blutig ist.

Der Schmerz legt uns nahe, mit offenen Augen zu meditieren statt mit geschlossenen. Er öffnet uns die Sinne für die Schmerzen anderer. Er lässt uns nicht in den Irrtum der seichten Frömmigkeit verfallen, die alles Leid hinweglächeln möchte. Er erinnert uns an einen sehr alten Auftrag.

Es gibt überlebensnotwendige Erniedrigungen. Viele, die oben untergehen, leben unten auf und fühlen sich eben dort ihrem Lebenssinn am nächsten.

Tief unten und nicht auf Bergen der Verklärung erwartet sie ihr Leben. Dem olympischen Ausblick ziehen sie die Innenperspektive vor, den auf Höhen thronenden Tempeln die Krypta.

„Wasser auf die Seile!“ Ist es der Tau vom Himmel, der uns im Leben hält? Sind es die Tränen der Wut und Verzweiflung? Häufiger ist es wohl die Harnflut der Angst.

Alltag, das seltsame Wort. Es schaudert einen, wenn man es isoliert betrachtet, wie überhaupt alle Wörter uns den Boden unter den Füßen wegreißen, wenn wir mit ihnen alleine sind. Die Seile, mit denen wir sie verbinden, geben vorübergehende Sicherheit. Dazwischen beunruhigende Leere.

Wenn Bücher brennen, verbrennt auch die Welt, versichert man mir beschwörend.

Könnte ich es glauben, würde ich es angesichts der Welt eher für tröstlich als für bedrohlich halten.

Folgt man einer gewissen Psychologie, so ist der Teufel der Schatten. Der Gläubige versteht darunter den Schatten, den der Mensch in die Welt und somit auf Gott wirft.

Wer zerstört, tritt nicht in Konkurrenz mit dem Schöpfer. Der destruktive Mensch *muss* zerstören, weil er nicht an die Schöpfung glaubt. Der mit dem Schöpfer Konkurrierende ist der *freie* Mensch.

Einer, der es wissen musste, gab mir zu verstehen, dass er mit einer ordentlichen Vergiftung mehr über sich und die Welt erfahren konnte als in zehn Jahren strotzender Gesundheit.

Grenzüberschreitungen sind nicht selten Grenzverletzungen – der tödliche Aspekt der Transzendenz.

Immer wieder denselben Fehler zu begehen, ist ein Ausdruck von Sicherheit. Wiederholbarkeit gehört zu den Minimalfunktionen des Lebens. Die höhere Funktion, aus Fehlern zu lernen und damit die Möglichkeit zu haben, neue Fehler zu begehen, ist Ausdruck des Lebensrisikos. Welche Haltung dem Tod näher ist, mag der entscheiden, der etwas als Fehler definiert. Dieser aber läuft Gefahr, einen sogenannten Kardinalfehler zu begehen.

Wenn die Sehnsucht nach individueller Bestimmung uns auch an den Abgrund gebracht hat, so wissen wir doch zumindest, wie der Untergang schmeckt: zu bitter, ihn sofort zu wollen, zu zart, um uns ihm nicht zärtlich zu nähern.

Kann es denn Erlösung geben? Erlösung von allem? *Wovon* wir sie uns ersehnen, wissen wir bisweilen. Aber *wozu*? Eine erneute Beunruhigung. Ein von allem losgelöster Schwebezustand widersetzt sich dem Denken. Ein prolongierter Gedankenstillstand ist als Abtötung jeglicher Vorstellung eine gegen uns gerichtete Aggression, Gewaltanwendung in sublimster Form, religiös motivierter und legitimer Selbstmord. Was kommt nach dem Tod des falschen Ichs?

Das Bejubeln unserer Leistungen gleicht einer Krönung ohne Wurzeln. Wenn der Sturm mit dem Bildschirm wackelt und die fehlerfreundlichen Technologien zu zittern anfangen, bin ich wieder versöhnt mit meiner eigenen Unzulänglichkeit.

„Nehmt euer Herz in die Hände!“ ruft der Wohlmeinende. Den alten Opferritus hat er artig verbegrifflicht. Und vor Ergriffenheit schnäuzt er in ein blütenweißes Taschentuch.

Der Unterstrom fließt nie obenauf. Oben hält sich nur das Leichte.

Du musst dich schon auf den Tod taufen lassen, wenn du etwas von den *Heiligen Gräueln* wissen willst.

Will man den Kopf idealisieren, greift man zur Maske. Verleiht ihm eine dauerhafte Charakterisierung. Masken spielen eine große Rolle im frühen Jagdzauber und im alten Volksbrauchtum. Bei Tanz, Totenkult und Theater. Maskeraden sind üblich bei Geheimbünden und in sexualpathologischen Zirkeln. Masken gehören stets zum symbolischen Gesamtprogramm von Kathedralen: von der Giebelverzierung bis zu den grotesken Miserikordien der Chorgestühle, von den Ziergriffen auf Sarkophagen bis zu den Türziehern der Portale. Und seht euch einmal die Gesichter dieser Kirchenbesucher an!

Der Kopf ist der Haupt-Sitz unserer Sinnesorgane, das macht ihn so sinnlich. Aber auch nach dem Tod vermag er sich noch übersinnlich zu behaupten: Schon die Ägypter haben den Kopf einer besonderen Bestattung für würdig erachtet, doch trotz solcher Behandlung kommen Wiedergänger mit dem Kopf unter dem Arm daher.

Der Eremit warnt ausdrücklich vor einer näheren Begegnung mit ihm: In den alten Texten markiert die Einkehr bei einem Einsiedler immer den Tiefpunkt einer Entwicklung. Wehe dem, der ihn braucht: Es steht schlecht um ihn und er hat nicht recht viel mehr zu erwarten als diese Einsicht.

Die schmerzhafteste Unerreichbarkeit der Körper: Im Reich der Sinne sicher die höchstmögliche Spannung. Eine Zerreißprobe für die Seele. Und ein Alkaloid für den Geist. Liebeskummer ist ein Wundermittel aus der Alchemistenküche.

Tatenlose Trauer: ein stummes, aufmerksames Schauen auf langsam fallende Schneeflocken, die sich allmählich zu einem Tuch zusammenfügen, das alles friedlich bedeckt.

Ohne Entfernung keine Sehnsucht. Aber das Objekt der Sehnsucht muss nicht, wie das der Begierde, potentiell erreichbar sein. Kein Wunder, dass niemand Gott begehrt, obwohl ihn offensichtlich so viele ersehnen.

Ist die Erregung, in der wir *uns vergessen*, das Zentrum der Zeit? Oder ist es eine Falle, die uns die Zeit stellt, indem sie uns ein Zentrum simuliert?

Nur im Dunkeln kann uns ein Licht aufgehen, nur in der Nacht sind die Sterne zu sehen.

Dem Blick auf die Berge den schottischen Whisky vorgezogen, der Globetrottelei das Innehalten, der vielgestaltigen Natur das Destillat: auch das ist Verherrlichung

der Schöpfung!

Was macht das Wesen einer clownesken Existenz aus? Ein Clown ist verwundert. Neugierig. Frech. Aggressiv. Aber immer ausgeliefert.

Mit meiner *Enthaltsamkeit* und *Haltbarkeit* ist es nicht weit her. Es sei denn, man verstünde sie ganz wörtlich: als Fülle nämlich und als Möglichkeit, sich faszinieren und gefangen nehmen zu lassen.

Im Dunkeln den Rotwein erkennen, im Diesseits das Jenseits schmecken.

Nachruf auf einen Flaschengeist:

Kein Spitzengewächs. Sehr dunkel, verschlossen, sich langsam entwickelnd, der Körper leicht, kaum definierbar, der Geschmack nachhaltig und reich, der Abgang aber plötzlich, sang- und klanglos.

Bei Unglücksfällen sind die Medien oft eher vor Ort als die Rettung. Noch schneller freilich sind die Künstler: sie sind den Auslösern der Katastrophen oft um Jahre voraus.

Sehr jugendlich: In der Straßenbahn steht vor mir ein junger Mann mit Spinnweben hinter den Ohren.

Meine Gabe ist die Verausgabung, meine Aufgabe die Selbstaufgabe.

Depression als Erfolgsstrategie: Wer schuldlos unglücklich ist, ist den schuldhaft Unglücklichen und den erfolglosen Glückssuchern überlegen.

Du hast einen Menschen? Wirklich?

Geh weit zurück. Stell ihn dir als Säugling vor.

Briefe unangenehmen Inhalts. Geh nach vorn. Stell dir den Absender als Verstorbenen vor.

Achte auf den Gang eines Menschen, auf seine Füße. Sein Gesicht wird das Ergebnis deiner Beobachtung bestätigen.

Der Geblendete kann keine Sünde mehr begehen. Wir sündigen mit offenen Augen.

Nur der Schlaf ermöglicht Einverständnis.

Ein Prosit auf den Tod eines anderen ist immer salutogenetisch zu verstehen. Aber er wird auch dir zuprosten.

Meine Lebensabwegigkeit, das Hervorgehen aus einem Rätsel und das Hineingehen in ein Geheimnis, wäre ja keine Abwegigkeit, wäre ja ein geradliniger Weg, den man neugierig und ohne Unsicherheit gehen könnte, wenn das Hervorgehen und das Hineingehen genauer zuzuordnen wären, wenn die ferne Herkunft und das ferne Ziel zu verorten wären, so aber ist von keinem Weg und nur von einer Abwegigkeit zu sprechen, wobei kein Abweichen und kein Ausweichen möglich sind, welche ja nur möglich wären, wenn es einen Weg gäbe, aber ein Weg erweist sich nicht, er zeigt sich nicht in all den Bewegungen.

Nichts, was ich sah, war wahr, und was sich zutrug, war Betrug. Was ich hörte, wirklich, aber unerhört, wirklich wahr. Noch und noch wahrgenommen, was ich für wahr nahm, immer noch, und eins zu eins abgenommen von der Wirklichkeit, nach und nach, wie von einer Kleiderstange, Stück für Stück, nämlich Theaterstücke, eins ums andere, Verkleidungen anprobiert, wieder und wieder, Wirkungen ausprobiert, erprobt in allen Lebenslagen und Lebenslügen, jetzt aber – „entsinne“ ich mich.

Antlitz: ein Wort, das ohne Spiegel nicht denkbar ist: Das Phantom, das dich ansieht, der Blitz, der dich „vorübergehend festhält“. Wenn du herausfinden willst, wer der Auslöser dieses Blitzes ist, wirst du „umgehend“ wahnsinnig.

Das bin nicht ich, sagt einer vorm Spiegel zu seinem Spiegelbild und hört und sieht sich sprechen und meint, der Spiegel sei doch aber real und denkt sich den Spiegel weg, indem er die Augen schließt und den Vorgang wiederholt, der jetzt als inneres Bild, als Erinnerung erscheint und alles widerspiegelt.

Der Spion vor der Tür will die Wohnung hinter der Tür ausspionieren und klingelt. Aber der Spion hinter der Tür spioniert den Spion vor der Tür durch den Spion in der Tür aus und sagt hinter der Tür dem Spion vor der Tür durch die Tür, dass er diese einem Spion nicht zu öffnen gewillt ist, da er, selber ein Spion, weiß, wie Spione aussehen und dies auch durch die geschlossene Tür hindurch schließlich, nämlich durch seinen Spion hindurch, sehen könne.

Ich sehe schon, sagt der Spion vor der Tür, ohne etwas gesehen zu haben, wir verstehen uns, und macht kehrt. Der Spion hinter der Tür unterdrückt ein ‚Auf Wiedersehen‘.

Intermezzo. Rallentando

Da Zeit angeblich *Geld* ist, darf sie nicht verschwendet oder vergeudet und schon gleich gar nicht verschenkt werden. Man muss sie ersparen, mit ihr haushalten, denn sie ist knapp und man hat sie schließlich nicht zu verlieren. Um sie voll zu nutzen, muss man sie lohnend investieren.

Es ist uns gelungen, die Zeit zu einer Ware zu machen. Wir glauben, wir könnten sie nehmen und haben und geben.

Aber wem gehört die Zeit? Selbst wenn wir sie als *Leihgut* betrachten, sind wir wieder in die Falle der Ökonomie geraten.

Die Mehrheit schweigt nicht mehr, die Mehrheit schwatzt. Sie ist nicht mehr träge. Mobilmachung, wohin man sieht. Sie hat sich in der Tat geändert. Dort, wo das Gesicht war, das sie verloren hat, sitzt jetzt der Hintern. Stramm und politisch korrekt lässt er die Muskeln spielen. Und aus vollen Backen dröhnt der Fortschritt.

Hundeleben: Ein Tier ohne Rasse, ein niedlicher Bastard, nett, der lässt uns breit grinsen. Und wir blecken die Zähne. Der Kampfhund in uns ist an der Leine. Noch.

Schlagseite: Einen draufgemacht und dann eine weggehabt, Sie verstehen schon, eine Indisposition. Oder eine gestaltet, eine *page*, eine *site*, *wow!* Sie verstehen, eine Sensation. Oder eine angeboten, Arschbacke oder Wange, Sie verstehen, eine Passion. Von Schicksalsschlägen wollen wir nicht reden, verstehen Sie, *diese* Seite schlagen wir lieber zu.

Chemisch oder neurotechnologisch stimulierte Nahtod-Szenarien lassen sich auch durch stressbedingte „innere Chemie“ herstellen, also ungewollt. Der Einwand, sie seien künstlich, weil sie sich auch bewusst provozieren lassen, ist lächerlich. Als gäbe es keinen Unterschied zwischen dem Raumsimulator und dem Weltall.

Was die Zukunft der Neurowissenschaften betrifft: Wahrnehmung intersubjektiv, also quasi-objektiv erscheinen zu lassen, sagt nichts aus über deren unterschiedliche Wirkungsweise, Rezeption und Verarbeitung.

Wohlstand *schenken*? Wer sollte das wohl tun? Die Wohltäter? Den Opfern? Die Suche nach den Wohltätern hat zwar begonnen, die Jagd auf sie ist aber noch nicht eröffnet.

Man sollte es den Bedeutungsverschiebern in Erinnerung bringen: Das Urbild der Romantik ist der Tod. Und das Grab ein kühles Wirtshaus für die heiße Sehnsucht.

In den männlich betonten Gesetzessprachen sind die Konsonanten die Träger der Grundbedeutung, nicht die Vokale, die sie schattieren.

Ein Wissenschaftler reiht die Buchstabenfolge eines Shakespearedramas zu einer langen Kette und stellt in der Abfolge der sich wiederholenden 26 Bausteine, nämlich der Buchstaben, gewisse Gesetzmäßigkeiten fest.

Er rückt der Hamlet-DNA mit Rechenmaschinen zu Leibe und kommt zu erstaunlichen Schlussfolgerungen.

Der Wissenschaftler versteht zwar die Sprache nicht, in der das Drama verfasst wurde, feiert aber seine Erkenntnisse als Triumph. Auch seine Zeitgenossen verstehen die Sprache nicht.

Wir befinden uns in einem fernen Jahrhundert. Dieses Jahrhundert ist stolz auf seine technologischen Errungenschaften und fühlt sich auf der Höhe der Zeit.

Es gibt Menschen, die lügen, sobald sie die Augen öffnen. Im Dunkeln ist es schwer zu lügen.

Was jetzt?

Para-, „meter“ oder „Para“-meter? Würden wir durch bildgebende Verfahren deutlich machen, was sich binnen 1 Sekunde in unserem Gehirn abspielt, so bräuchten wir Jahrtausende, um es zu lesen. Nichts gegen die Propheten der Entschleunigung, aber: Unser Autopilot ist nicht zu stoppen. Er ist schneller als das Licht, das uns aufgeht.

Unser Gehirn: sehr menschlich, also vermessen, und unendlich fern, also unfassbar, zugleich Gesetz und Gestirn, degradiert durch seine Hybris das Universum zu einem primitiven Organismus. Indem wir sie für kopflos halten, stellen wir die Welt auf den Kopf.

Aus dem thelematischen Menschen (der also noch einen Willen hatte) wurde durch virtuelle Maschinen der telematische Mensch, dem sich das Problem der Freiheit gar nicht mehr stellt. Eine Chance zur Umkehr sind jene Viren, die Simulation und künstliche Intelligenz stören und vernichten können.

Die Natur schlecht zu reden im Namen einer Übernatur wäre besserwisserisch, wenn die Übernatur denn etwas Besseres wäre. Die Natur zu loben, ist hingegen immer auch Eigenlob. Ob wir die Natur also schmähen oder rühmen: in beiden Fällen hat unsere Rede Selbsterhöhung im Sinn.

Es sei denn, wir feiern unser Glück ohne die Annahme einer Übernatur in positivistischem Taumel oder wir sprechen der Übernatur ihre überlegene Kraft ab und nehmen sie als notwendig existierend an, ohne von einem Gut oder einem Übel zu reden, also in aller Selbstbescheidenheit.

Bescheidenheit ist keine Erniedrigung. Nur Eitle empfinden sie als verletzend.

Techniker sind die geborenen Selbstbeobachter in dem Sinne, dass sie sich selbst ständig bei allem zuschauen. Sie können nicht anders. Überraschungen beglücken sie nur, sofern sie als Folgerichtigkeit verbucht werden können. Sie wundern sich nicht. Kein Wunder: Sie erfahren sich ja ausschließlich als Gegenstand der Wissenschaft.

Zugegeben: Alle Glaubenskriege, die im Namen der Religion gegen die Wissenschaft (und umgekehrt) geführt werden, sind nur Scheingefechte. Was sich hier

feindlich gegenübersteht, sind unterschiedliche Sprachdisziplinen, die einen Zankapfel gemeinsam haben: den der adäquaten metasprachlichen Beschreibung. Das Konfliktpotential ließe sich verringern durch ein Ergänzungsprogramm: neben die Zweckrationalität müsste die Paralogik treten. Die heiße Luft würde einer frischen Brise weichen, und etwaige Verrenkungen hätten hohen Unterhaltungswert: statt Totentänzen Eiertänze!

Die Sterne am Abendhimmel wollen nichts beweisen. Und was das „moralische Gesetz in uns“ angeht, so verdanken wir es weder einem Baumeister aller Welten noch humanistischen Gnaden, sondern allenfalls einem erfolgreichen Höllenzwang.

Die Sprachregelung „Zellhaufen“ meint ein Durcheinander, in dem kein Sinn und keine Ordnung erkennbar sind. Ein Unwort aus dem Dunstkreis der Euthanasie (= „die Kunst des schönen Sterbens“).

Früher hatte man für Zellhaufen einen Haufen Todeszellen. Heute geht's schneller zur Sache. Wir sind da ja auch ganz sachlich geworden.

Hitlers Worte waren beschwörende Worte. Eindringliche. Sich einnistende. Bastarde zeugende. Bewegende. Und es kamen die Geister, die er rief.

Wir gleichen uns alle in dem, was wir tun. Wir unterscheiden uns in dem, was wir nicht tun.

Pfundig: Bei der Frankierung von Briefen gibt es eine Portogrenze bei 500 Gramm. Ähnlich bei Kindern: Wenn das Kind über 500 Gramm wiegt, hat es Anspruch auf ein Einzelgrab, ansonsten wird es in einem Sammelsarg dem Feuer übergeben.

Die kinetische Energie lässt uns nicht in Ruhe. Aber sie reißt uns nicht vom Sitz, nein, sie bewegt uns im Sitzen: Sänfte, Schaukelstuhl, Kutsche und Rikscha, Buggy und Auto, Bahn und Kahn, Sattel und Cockpit, Drehstuhl und Rollstuhl. Nur der Schleudersitz kann uns noch befreien.

„Es werde Mandala!“

Wir blühen / auf Papier / auf / Papierblüten / sind wir / echt / laufen rum / wie Falschgeld

Die Live-Übertragungen multiplizieren unser Gefühlsleben und beenden es. Der Trick dabei ist, dass wir die Rechnung nur vor Augen und nicht in Händen haben. Sie besagt ja nichts weiter, als dass wir am Ende sind, und das synchron.

Haben wir denn Unrecht gehabt, haben wir denn zu Unrecht Angst gehabt vor den Lebensüberformern?

Einige von uns blieben hängen in alten Programmen, gegen Kirche und Staat und Wirtschaftsbosse, nun gut. Andere, respektabel, kämpfen für Menschenrechte und Grundbedürfnisse und halten die alten Gebote in Ehren, oft sogar, ohne zu wissen, warum. Auch gut.

Sie hören es nicht gern, dass sie Verlierer sind. Und sie wärmen auch nicht den Charme der Verlierer auf, wie wir das seit den Existentialisten zur Genüge kennen. Sie sind respektabel, denn sie wissen, dass sie Verlierer sind, und machen trotzdem weiter.

Sie hören es nicht gern: Aber vielleicht sind sie in Wirklichkeit die Sieger. Auf einem Feld ohne Schlachten, in einer Zeit ohne Uhr.

Mir träumte, dass ich einem Publikum von Schülern und Studenten ein Axiom von Wittgenstein erklären sollte, nämlich, dass die Metaphysik in der Grammatik begründet sei. Ich weiß, dass es mir nach vielen Mühen gelang. Beim Erwachen wusste ich nur noch, dass der entscheidende Schlüssel für diese Erkenntnis das *Futur Zwei* war. Vielleicht muss man im Rückblick auf die Metaphysik wirklich *damit* beginnen. Mit der Potenzialität, mit dem Versprechen.

Wer erinnert sich noch an „nevermore“ als leisestes poetisches Bekenntnis, wo wir doch die lauten Formeln der Slammer ins Programm genommen haben?

Jeder Künstler stellt sich selbst aus. Noch mehr: Er ist sein eigener Organisator, sein eigener Käufer, sein eigener Sammler. Er hat die Schlüsselgewalt über sein Museum und er allein gewährt den Eintritt in seine Hermetik.

Das Geschäft der Philosophie ist es, nach jeder neuen Erkenntnis (oder deren Theorie) von neuem beginnen zu müssen. So kommt sie nie zu einem Ende. Was sie auszeichnet, ist ihre unermüdliche Reflexion der Welt, im Bemühen, verbindlich Gültiges sagen zu können: – eine eskalierende Zielbindung.

Meine Phantasiewelten gehören zur exklusiven und autonomen Welt meines Bewusstseins. Sie sind in meinem Gehirn als empirische Daten nicht erfassbar. Man würde dem Gehirn auch zu viel Ehre erweisen, würde man meinen, sie seien von diesem ausgebrütet und zur Welt gebracht worden. Das Gehirn schaltet nur den Zugang zu ihnen frei.

Wenn wir von „Bewusstseins“-erweiternden Drogen sprechen, meinen wir damit vor allem eine erweiterte Gehirnaktivität. Im Standardmodus kann das Gehirn ja nur einen sehr geringen Teil der Wirklichkeit wahrnehmen. Diese Wahrnehmungsfähigkeit freilich lässt sich künstlich stimulieren und steigern. Das Bewusstsein aber durch Phantasie zu stimulieren, ist eine höhere Disziplin.

Es ist ethisch verantwortbar, dem, der kein Bedürfnis nach Transformation hat, diese auch gar nicht erst in Aussicht zu stellen. So entgeht man zumindest der

unguten missionarischen Pädagogik, nämlich der Falle von Verlockung und Drohung, von Himmel und Hölle.

Angenommen, unser Ziel wäre es, unser Wesen zu werden: womit begänne dann das „Wesentliche“? Mit der Umkehr?

Als Kinder sind wir ja meist noch geborgen, aber dann werden wir uns fremd und allem entfremdet. Beginnt da der Weg?

Das Ziel erreichen wir jedenfalls nie. Wer aber *deshalb* aufgibt, hat verloren. Wer aufgibt, weil er kein Ziel zu haben glaubt, *ist* verloren. Wer an kein Ziel glaubt, will offenbar sein Leben beenden, aber er tut es nicht, weil er ja lügt. Wer das Ziel aus dem Auge verloren hat, gilt als glücklich. Aber sieh dir diese Glücklichen genau an!

Es ist bekanntlich unlogisch, vom „blinden Willen des Schicksals“ zu sprechen. Was „geschickt“ wird, hat einen Absender und einen Adressaten, und ein Wille ist nicht blind, oder er ist kein Wille. Unsinnig ist es auch, vom „ausschließlichen“ Zufall oder von „ewigen“ Naturgesetzen zu reden. Der Zufall kann nichts ausschließen, also auch nicht das Notwendige. Ein besonders übler sprachlicher Missgriff ist aber die „sinn- und zweckfreie“ Evolution. Als könnte sich etwas ohne Richtung (= Sinn) entwickeln! Man bedenke das dem Wort Evolution zugrunde liegende Bild der „Rolle“, der „Spule“, des „Knäuels“ etc.

Wer der „Evolution“ Sinn abspricht, sollte besser von ihrer „Dynamik“ reden. Die ist zumindest nachweisbar, wenngleich auch nicht ganz „zweckfrei“.

Das Wort „Illusion“ wird von so genannten illusionslosen Erkenntnisgrößen meist recht abschätzig gebraucht, birgt aber Schätze. Die Illusion ist im Unterschied zur Realität immer wirksam. Und sie folgt, wie ihr Name es nahe legt, Spielregeln, die in ihrer Zeitlosigkeit den subjektiven Antrieben und Wunschstrategien vorgelagert und deshalb überlegen sind.

Postscripta zu Orwell und Burroughs:

Die Gnaden-Orte von heute sind Heimkinos abseits des Themenparks. Aber was immer wir tun, die Kontrolleure werden uns vereinnahmen. Die Wahl zwischen Fiktion und Realität haben wir schon lange nicht mehr. Es gibt keine Rückkehr. Unser Widerstand ist ohne Hoffnung. Nur *De*-Inkarnation erlöst.

Deine Gedanken in Ehren, muss der Geistesmensch oft hören, aber wo bleibt die Praxis? Als ob Ideenentwicklungen, Entdeckungen und Erkenntnisse keine Praxis wären!

In der Tat scheinen mir die „praktischen“ Anstrengungen von Yogis und Fakiren, ihre Maschine zu beherrschen, recht uninteressant im Vergleich zur Kompetenz eines Stephen Hawking.

Vernebelung allenthalben, auch im irrationalen Bereich.

Statt einer „*unio mystica*“ erwartet uns eine *misty union*.

Gibt es noch anonyme Künstler? Nicht wirklich. Einige kokettieren allenfalls mit Anonymität, indem sie Sonnenbrillen tragen oder sich nicht moderieren lassen oder dem Publikum den Rücken zudrehen.

Das Entlastungsprogramm „Führer befiehl, wir folgen!“ entlastet alle, nur den Führer nicht. Der ist erst entlastet, wenn er alles zu Ende geführt hat.

Wenn Naturwissenschaftler Metaphern verwenden, um sich zu erklären, sind sie keine Naturwissenschaftler mehr.

Der Transzendenz hingegen haben mathematische Formeln noch nie geschadet.

„Das kenne ich auch“, wäre eine Zustimmung, wenn ihr kein persönlichkeitsheischendes „aber“ folgen würde. Bei vielen beginnt jedoch der Gesprächseinsatz bereits mit einem „aber“, ohne Vorsatz. Auch das kenne ich.

Das Weltabenteuer lässt keine Unsterblichkeit zu. Auch diese gibt es allenfalls „auf Zeit“ und im Rahmen gewisser Bedingungen. Eine unsterbliche Seele ist ebenso unsinnig wie ein ewiger Kreislauf. Alles instabile Größen. Fix ist allenfalls das Nichts.

Freilich ist jegliche Erkenntnis nur ein Post-Event. Eros gab es schon im Wurzelwerk der Evolution. Später Sex, dann zwangsläufig Tod.

Da ich schon immer eine Abneigung gegen Gesetzgeber und ihre Gesetze hatte, kann ich die Naturgesetze nicht ausstehen. Ich erinnere mich, etwa im Alter von sieben Jahren entschieden zu haben (ein großes Wort: ich wusste freilich nichts von dieser Entscheidung), mich vorwiegend sprachlich in der Welt zu orientieren. An dieser Vorgabe hat sich bis zum jetzt erreichten Alter nichts geändert. Weil ich Poet bin, fühle ich mich den Überlegungen der Gesetzestreu überlegen. Wenn ich in den siebziger Jahren schrieb: „Der Justizpalast steht nur, weil ich es will“, hätte man mir die Verweigerung eines Bombenterrors unterstellen können; was aber würde man mir erst unterstellen können, wenn ich heute sagte: „Die Welt existiert nur, weil ich es will“? Wahrnehmungstheoretischen Wahn? Von wegen! Jeder, der mir widerspricht, hat Recht, insofern *er* es falsch sieht.

Der fortgeschrittene Denker, erkennend, dass er ein Nichts ist, holt den vermeintlich Dummen ein, der das zwar nicht weiß, längst aber intensiv lebt, ohne daran zu leiden.

Der Denker schämt sich nicht seiner verspäteten Klugheit, sondern rühmt sich, diese auf dem trockenen Weg der Selbsterkenntnis erreicht zu haben. Er leidet immer noch.

Der vermeintlich Dumme ist ihm überlegen, weil er kein Bedürfnis hat, seine Lage auszudrücken. Wo der Denker um Worte ringt, hat der andere längst stillen Frieden mit der Welt geschlossen und prostet ihr zu.

Transparenz macht blind für die undurchdringliche Scheibe, die uns von der Welt, wie sie wirklich ist, trennt. Aber sie macht auch sehend. So sehen wir beispielsweise Farben, die es da draußen gar nicht gibt.

Für viele sind Reisen nur Besuche, keine echten Ortsveränderungen und keine Abenteuer. Haltestellen statt Expeditionen.

Nekrophil dokumentiert in Alben und Files: Bilder, von der Wirklichkeit gelöst, konserviertes Vorüber, virtuelle Grabmäler.

Durch das Hervorbringen von Kunst wird die Frau zum Mann und der Mann zur Frau. Er wird zur Gebärenden, und sie kommt zeugend zur Welt. In der Kunst, die naturgemäß androgyn ist, wird die Geschlechtertrennung aufgehoben. Nicht in ihren Hervorbringungen, aber im Hervorbringen.

Die Versuchung der Wissenschaft besteht darin, dass sie zu voreiligen Schlüssen kommt. So verdanken wir den Naturwissenschaften (oft mit tatkräftiger Unterstützung der so genannten Geisteswissenschaften) eine unselige Wissenschaftsgläubigkeit: Fundamentalistische Kurzschlüsse aus den Naturwissenschaften bescherten uns einen „rational“ begründeten Rassismus und die größten ideologischen Katastrophen der Menschheitsgeschichte.

Zu Zeiten der Tabuisierung erfuhr man von schrecklichen Verbrechen nur hinter vorgehaltener Hand. Man kannte das Böse nur vom Hörensagen (soweit man nicht sein Opfer wurde).

Mit seiner Dokumentation erschien das Böse dann schließlich auch als sichtbare und greifbare Größe.

Lebendig aber wurde es erst durch seine Ästhetisierung (in der Literatur, in der bildenden Kunst, vor allem im Film). Damit hatte es die Tabugrenze verletzt und war in unser Inneres eingedrungen. Da sitzt es nun, und nie mehr werden wir es los. Jetzt haben wir die langwierige Aufgabe, das Ungeheuer zu domestizieren und die Dämonen zu bannen.

Die Hoffnung, das Bewusstsein nachhaltig zu verändern, sei es durch Aufklärung oder durch Bomben, durch Diktatoren oder Gutmenschen, durch Chemie oder durch die Züchtung eines Homo Novus, hat einem hilflosen Zynismus bzw. einer narzisstischen Party Platz gemacht, nämlich der Sensation, dass wir historische Zeugen des Selbstmords der Menschheit sein dürfen.

Böser Einwurf: Natürlich gibt es Präexistenz und Postexistenz – nur nicht für dich!

Furcht und Hoffnung lassen sich offenbar nicht löschen. Sie sind abhängig vom Gedächtnis. Ohne Gedächtnis gäbe es sie nicht.

Ganz sachlich und ohne Rücksicht auf die Person: „Es“ soll sich rechnen, lautet das hauptsächliche Argument.

Überwachungskameras machen Angst. Überwachungskameras können beruhigen. Überwachungskameras machen aggressiv.
Viele stellen sich Gott als Überwachungskamera vor. Das sehen sie falsch.
Überwachungskameras können versagen.

Zahlenzauber: Die Teufelsverschreibung hält bekanntlich 24 Jahre. Die Winterreise hat 24 Stationen. Zuviel des Schlechten. Das kann nur ein Adventskalender wettmachen.

Was die großen Entdeckungen von Kopernikus, Galilei, Einstein, Freud usw. angeht: an ihrer Richtigkeit ist nicht zu zweifeln. Sehr wohl aber an ihrer Wichtigkeit. An unserer Wahrnehmung der Welt haben sie schließlich wenig geändert.

Das „Individuum“ ist eine irrtümliche Vorstellung, wenn es aus der Tatsache subjektiver Einmaligkeit heraus auch schon meint so anspruchsvolle Selbstwertgefühle wie Größe und Bedeutsamkeit ableiten zu können.

Mikroskope und Fernrohre verletzen die Intimität. Sie sind pornographische Geräte, die einem Kult der Oberflächlichkeit dienen, indem sie diese ins Detail vergrößern.

Die Aufhebung von Zeit und Subjekt ist Allgemeingut unseres Wissens geworden. Historiker *halluzinieren* Geschichte.

Für viele besteht die Zauberformel ihres Lebens darin, „etwas zu verwirklichen“, womöglich sogar sich selbst. Sie meinen, in diesem Tun frei zu sein, sind aber freilich nur Erfüllungsgehilfen, unbeholfene Zauberlehrlinge. Der Wirklichkeit erlegen und erliegend, können sie ja ohnehin nicht anders.

Die vornehmliche Aufgabe von Spielfilmen und Unterhaltungsliteratur ist es, die Welt in Helden und Schurken einzuteilen oder zumindest in Täter und Opfer – und somit die unerträglichen Skandale des Lebens zu entpolitisieren und auf der Bühne privaten Erlebens zu sublimieren.

Nur selten gelingt es einem Bestseller, die Massen zu mobilisieren, also in einen Mob zu verwandeln, der auf die Straße geht und Schrecken verbreitet. Und das ist auch gut so. „Jud Süß“ hatte bittere Folgen.

Was in Worte gefasst wird, ist Wertform wie das Geld. Die Bilder und Abbilder der Welt sind sekundär, sprachlos. Und bleiben wertlos, bis sie ein Bildner (Bildhauer, Maler, Filmer) in Form bringt und in Wert setzt.

Eine Wissenschaft ohne Letztbegründung ist verantwortungslos und nichts weiter als eine Karikatur von Autonomie. Wer meint, sie auf Vernunft gründen zu können, ist unernsthaft.

Der Selbstmordattentäter ist ein Bild der *höheren Gewalt*. Das macht seine Faszination aus und bewirkt seine heroische und manische Nachahmung.

Der Wahnsinn führt zum Sinn. Wenn man ihn überlebt.

Zeitraffer: Minuten geschunden im Stundenhotel, keine Tage mehr bekommen, in die Jahre gekommen, das Zeitliche gesegnet, Platz gemacht ohne eine Lücke zu hinterlassen.

Ereignisse sind immer sinnbezogen. Dinge, die sich nicht ereignen, werden in sinnhaftes Denken integriert. Unveränderlichkeit ist ja ein zeitbezogener Begriff, also wird auch Unbewegliches, Totes und längst Vergangenes als Sinnbaustein betrachtet. Zumindest war das lange Zeit so.

Man darf aber gespannt sein, womit uns die Zauberlehrlinge in den naturwissenschaftlichen Labors noch überraschen werden. Vielleicht lässt sich ja doch sinnlos denken. Der Nachweis wäre nahe liegend und jedenfalls sinnvoll.

Wir sind alle vom Absturz gefährdet, häufig aber belehrbar. Die Unbelehrbaren sind erst ab dem Sturz gefährdet.

Fliegen wir auseinander, so ist ursprünglich Identität. Streben wir zueinander, so ist ursprünglich Differenz. Meinen Rückzug verstehe ich als Gegen-„bewegung“ zur Mobilität, als bewusste Verzögerung der Außensteuerung und als Motor der inneren Dynamiken.

Das klösterliche Leben besteht für mich nicht darin, dass ich *aus* der Welt *heraus* gehe, sondern *in* ihr und *mit* ihr *durch* sie *hindurch*.

Ich bin kein guter Menschenkenner. Aufgrund meiner mangelnden Urteilsfähigkeit kann ich mich nie in Menschen irren. Dieser Mangel, der fälschlicherweise als Zutrauen ausgelegt wird, macht mich vielen Menschen sympathisch. Groß ist deren Enttäuschung, wenn sie merken, dass ich sie gar nicht verstehen *kann* und also sie mich auch nicht.

Vorsicht vor der schönen Natur! Schnuppert nicht an Blumen! Pestizide sind ein Bestandteil der Natur.

Und wenn morgen die Welt unterginge: Ich würde heute noch mein Apfelmännchen zeichnen. Die Simulation der Welt ist die verlässlichere Wirklichkeit. Wer freilich in die Abgründe gesehen hat, die die Menschenschöpfung für uns bereithält, kann in dieser Welt nicht mehr heimisch werden.

Falsch ist die Gleichsetzung von Energie mit unverrottbarer Beständigkeit („eiserne Energie“). Energie ist flüssig, flüchtig, unbeständig und geheimnisvoll wie die Liebe.

Wenn Christus geheilt hat, so doch nicht, weil die Gesundheit einen Wert darstellt. Im Gegenteil, sie ist nur Kulisse des bürgerlichen Heils. Der Sinn der Heilung ist paradigmatischer Art: nicht Gesundung, sondern Inwertsetzung der Krankheit als unverschuldeter Lebensform.

Ich liebe Höllenpredigten, denn ich habe folkloristisches Interesse an der Pastoral der Angst. Ich selbst vermag allerdings niemandem Angst zu machen. Auch war mir noch nie ein Mensch so bedeutsam, dass ich ihn zur Hölle gewünscht hätte. Ich begegnete schlimmstenfalls seelenlosem Müll.

Die Häresie, d. h. die *Auswahl* aus dem Gewebe von Relationen, ist der Faden, der aus dem Labyrinth von Reflexion und Projektion ins Freie führt. Was aber vermag ins Freie zu führen? Das Vertrauen auf die Ordnung? Oder die Lust, alles zu riskieren?

Was heißt hier, geschichtlich gewordener Gott? Was heißt hier, menschengewordener Gott? Die Möglichkeit „Gott“ widerstrebt der Geschichte. Aber um das für uns sichtbar zu machen, muss das Unmögliche sich zeigen, muss sich Unzeit zeitigen, muss Ungeschichtliches geschehen.

Naturgesetze? Gesetze sind nichts Natürliches. Gesetze sind etwas Gesetztes, Gemachtes. Seien es die eigenen oder göttliche Gesetze: sie *orientieren* sich vielleicht an der Natur, aber sie folgen nicht aus ihr.

Viele Gläubige brauchen Fetische als Modell der Zuneigung. Sie kommen nicht ohne Reliquien und Erinnerungsstücke aus. Nur wenige haben kein Faible dafür und halten Fetische für ein Zeichen der Phantasielosigkeit. Wie auch immer: Krücken können nicht beflügeln. Aber sie geben den Schwachen Halt.

Die Theologie ist mit der Beseitigung aller Probleme beschäftigt, nicht mit deren Lösung. Ich achte sie als *scientia universalis* und als durchaus interessante Freizeitbeschäftigung, setze aber auf die alltäglich geforderte *Atheologie*, auf die sieben Gaben der Begeisterung, die mit ihrer Metachemie nicht beseitigen, sondern erlösen: *pharmakon catholicum* heißt die Universallösung.

An der Bibel faszinieren die Bilder und die Tatsache, dass keine Dogmatik und keine Kritik ihrer Sprache beikommen können. Was durch *sie* ins Leben gerufen wurde, ist durch den Hinweis auf unbedingte Wahrheit einerseits oder auf Ungeschichtlichkeit andererseits nicht umzubringen. Ein in die Sprache Verliebter ist unempfänglich für die Versprechungen ewiger „Wahrheiten“ oder die Verlockungen der „Wirklichkeiten“ und unempfindlich gegen die Scharfrichter der Rechtgläubigkeit und die Eisnadeln historischer Relativierung.

Wir sollten uns den intellektuellen Luxus leisten, dialektisch zu denken. Müssen wir z. B. immer den weichen Teppich ausrollen, um Leute auf den Weg zu locken? Schließlich erwartet sie ja nicht das Paradies, allenfalls können wir ihnen ein Rezept anbieten, um mit der Hölle besser fertig zu werden. Sollten wir ihnen also nicht vielmehr Steine in den Weg legen und den Härtetest vor die Streichel-einheiten setzen?

Von der Langsamkeit der Bildhauer könnten wir lernen, wir Ebenbilder mit unserer Hochgeschwindigkeitsdidaktik.

Gegen das Einschmelzen des Differenten, gegen die Gleichgültigkeit vorzugehen, verlangt ein gewisses Maß an Unversöhnlichkeit. Nur so können wir uns vor Trugbildern bewahren.

Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol, sagt Mephisto während der Walpurgisnacht über das Gespenst, das an Gretchen/Helena erinnert – und charakterisiert zugleich auch vortrefflich das Medium Geld.

Evolution arbeitet mit der Guerilla-Technik, mit einem Netz voneinander unabhängiger Zellen. Die Struktur des Baums, die immer noch zur Visualisierung evolutionärer Prozesse erhalten muss, ist in Wirklichkeit ein Netz. Nur unsere subjektive Sicht filtert den Baum aus dem Netz und lässt uns Hierarchien vertrauen.

Unsere technische Perfektion ist bestrebt, alles festzuhalten und wiederholbar zu machen, ja es sogar noch zu verbessern, aufzupolieren und zu verklären. Darin liegt die eigentliche Entwertung. Das Kostbare nämlich ist das Unwiederholbare. *Das war einmalig*, hieß es früher.

Könnte es sein, dass man sich der Hypochondrie überlässt, wenn man keine Auseinandersetzung mehr hat, dass Selbstreferenz zum Terror gerät, dass Repräsentation ohne Widerpart an Schwäche eingeht, dass ein Staat ohne Feindbilder asozial wird?

Analytisch reizvoll sind sicherlich die Nachtträume dekadenter Größen. Auf-

schlussreicher wären aber die Tagträume größenwahnsinniger Kleinbürger. Leider werden sie immer nur im Nachhinein einer Analyse für Wert befunden.

„Es gibt keine wissenschaftliche Wahrheit“. So lautete Albert Einsteins letzte Verfügung. Alle Wahrheiten sind abhängig von der Kontrollgeschwindigkeit der Theorien.

Wenn es eine nicht nur geduldete, sondern allgemein gebilligte und kreditierte widernatürliche Zeugung gibt, die in aller Öffentlichkeit schamlos vorgeführt und weltweit auf Millionen Bildschirmen für lüsterne Zuschauer übertragen wird, so ist es die Zinswirtschaft, die von hochstehenden Geistern seit jeher als Fäkalverkehr angesehen wurde, insofern der Teufel nämlich immer auf den größten Haufen schießt.

Was Kunst und Religion, so man sie ernsthaft betreibt, eint, ist die Steigerung ins Unermessliche, der Versuch, das Überanstrengende zu tun und das Unmögliche zu leben. Man sollte diesen Ernst nicht vergessen, auch wenn das konsumentenfreundliche Ergebnis in den Regalen des Marktes als lustige Erkenntnis angeboten und als Spaßfaktor verkauft wird.

Es gibt Handlungen und es gibt Folgen von Handlungen, das ist unbestritten. Aber der Anteil bewusster Entscheidung an unseren Handlungen ist bekanntlich gering. Gibt es denn überhaupt Handelnde aus freier Selbstbestimmung? Oder entscheiden hier nur Egomaschinen aufgrund so genannter rationaler Autonomie? Die schon immer im Verdacht stand, für Freiheit gehalten zu werden? Das „vernunftgesteuerte Ich“ ist eine Prämisse, die ich schmerzlich vermisse.

Lockerungen. Scherzo

Was hat man nicht alles gekrönt! Könige, Kaiser und Konzerte. Korken und Juwelen. Länder und Leuchter. Schätze und Taler. Erben und Zeugen. Und schließlich das Fass, das das alles nicht fassen kann und überläuft.

Ein Ausflug aufs Land, zu den dicksten Kartoffeln und den glücklichen Kühen, ist immer auch eine Reise in die Vergangenheit, nämlich zu den blinden Hühnern und zu den Hähnen, die mit abgeschlagenen Köpfen um den Misthaufen der Geschichte flattern.

Das Erklärungsmodell begegnet uns heute wieder einmal recht unverhüllt. Aber es bleibt kühl und korrekt, wirft uns vom Laufsteg einen nonchalanten Blick zu und stolziert wieder davon. Von einer kalten Schulter werden wir nicht satt.

Kopfschmerzen ich, wegen Straßenschild, zeigend fort nach Utopia. Ich war geprellt an Stange. War sich weit entfernt von Wohnbezirk. Jetzt ich daheim. Stehend vor Eiskasten mit Brummschädel. Wird sich gleich besser.

Warum ist mir keine ungetrübte Hochkultur vergönnt? Warum muss ich bei Champagner immer an Stutenpisse und bei Lipizzanern an Pferdeleberkäs denken?

Ich bin mir plötzlich nicht mehr sicher, ob Janis Joplin das mit dem *Mercedes Benz* nur ironisch gemeint hat.

Ganz gespannt im Hier und Jetzt und voller Vorurteile. Dank eines magensäureresistenten Eiweißspalters.

Apropos Gesundheit: Ich kenne viele Menschen, die machen Kreatives aus ihrer Krankheit.

Ich kenne noch viel mehr, die betonen den Wert der Gesundheit, machen aber nichts draus. Was, zum Teufel, wollen sie denn mit ihrer verdammten Gesundheit? Einen Ratgeber schreiben? Uns damit auf die Nerven gehen?

Ich spinne, sagt der Weltvernetzer zu Recht. Seine Knoten sind Verhärtungen, seine Weltumspannungsversuche zentrieren in tödlichen Verdichtungen. Grüße von der Tante Tarantel und vom Onkel Onkologie!

O meine Geliebte! Wie oft sehne ich dich herbei, dass du meine Verwüstungen bewässern und meine Schneisen begrünen wollest, du Notärztin meiner An- und Ausfälle, du Trümmerfrau meiner Gedächtnislücken!

Der Jäger gibt sich die Kugel, indem er sie in seinen Kopf gibt, genauer: sie in denselben jagt.

Meine Religiosität versteht sich schon immer als Deprogrammierung exakter Zielvorstellungen, naseweiser Selfmade-Techniken nach irgendeinem spirituellen Baukastenprinzip oder hexenhaften Schnellkochkursen in der Drogenküche. Weiß der Teufel, was da vor sich hinbrodelt! Das muss noch lange schmoren! Aber es riecht jetzt schon verdammt gut!

Wer kein Blatt vor den Mund nimmt, braucht sich nicht zu schämen. Das Blatt ist ja noch an der vorgesehenen Stelle und verdeckt die wahre Blöße.

Das geflügelte Hochgefühl, das uns dem Überirdischen teilhaftig zu werden verspricht, kann einen verdammt lange begleiten. Am Ende aber steht die letzte und erlösende Erkenntnis: *Du bist nicht wichtig.*

Traumberuf: Rieslingschamane.

Die buddhistische Technik bietet, neben der Erleuchtung, in ihrer Zen-Variante auch die heilsame Kunst an, Menschen *hinters Licht* zu führen. Dort gibt es verdammt vieles zu entdecken!

Lese„fehler“: Epileptisches Schreiben (statt episches).

Die Herzlosigkeit unserer Zeit hängt mit der Industrialisierung und Vermarktung der Schönheit zusammen.

Meine Psychogrammatik nimmt Abschied vom ethischen Dativ: Geh mir weg mit dem Wahnsinn!

Das ambulante Leben: das Ambulante leben.

Nicht ohne. Prekär, aber nicht pleite.
Ein Scherz, aber kein Knallbonbon.
Schlechte Papiere, aber nicht Sense.

Nichtssagendes für Anfänger:

„Augenscheinlich blind für differenzierte Zusammenhänge, vermutete man hinter allem eine Verschwörung, mutmaßlich war da aber rein gar nichts, soviel stand insgesamt zumindest fest.“

Ich würde ja nicht einmal im Katalog stehen, wird moniert. Lasst mir doch meinen Stolz!

Ich werde euch nicht nur in guter Erinnerung behalten, sondern in bester: Denn ich habe ein gutes Herz *und* ein gutes Gedächtnis!

„Ich bin jetzt Atheist geworden“, sagt er. „Wahrscheinlich siehst du jetzt Romy-Schneider-Filme ohne Romy Schneider“, höhnt der Zechkumpan.

„So einfach ist das nicht“, sagt der neugeborene Atheist, „aber, um im Bild zu bleiben: Romy ist jetzt keine Offenbarung mehr.“

Der Lebensatem und die Luftblase und der Stoff, aus dem wir alle sind: Menschenwürde beginnt nicht erst im Mutterbauch, sondern schon mit Luft im Schlauch.

Nachdem ich, zusammen mit den besten Freunden, seit geraumer Weile eine unauffällig vor sich gehende gesellschaftliche Veränderung beobachtet hatte, kam ein Ordnungshüter, eine chemische Keule in der Hand, auf uns zu und rief: „Zerstreut euch!“

An der Gegensprechanlage ist man glücklicherweise nur kurz angebunden, aber wehe, es wird einem geöffnet!

Hat Feuerbach eigentlich auch die *Astrologie* als Projektion bezeichnet? Oder war er dafür zu sternhagelvoll?

Zur Entmythologisierung: Was wäre König Artus wohl ohne seinen Stammtisch gewesen? Vermutlich nur ein unauffälliger Zecher.

Siegfried ist eine lächerliche Figur und so intelligent wie Tarzan.

Sprich, Wort! Oder schweig still. Still! sag ich.

Niemand ist unverbesserlich, sagt der Weise.

Ich schon! sagt der Narr.

Irrtum, sagt der Irre.

Hindu, kusch!

Das war gefickt eingeschädelt!

Verlustieren: also die Lust am Bewusstsein und das Bewusstsein in der Lust und zu guter Letzt die Lust an der Lust und somit die Lust überhaupt verlieren? Schon lustig.

Wer sich über Besitz definiert, ist eine arme Sau. Diese Weisheit ist zwar so alt wie die Menschheit, wird aber nicht gern gehört. Die Mehrheit nämlich, arm an Geist, will wenigstens ansonsten reich sein. Um im Jargon der Ökonomie zu bleiben: Dummheit muss man sich *leisten* können.

Die Gebote richten sich bekanntlich gegen die Natur. Sie sind notwendig, um aus Affen Menschen zu machen. Die Evolution allein schafft das nie.

Der Pornosoph hat Geschlechtsteile im Auge, der Pornologe ist Teil seines Geschlechts.

Das perfekte Verbrechen begehen, indem vom Objekt der Begierde Besitz ergriffen wird? Und indem es anschließend zerstört wird? Das Verbotene tun, ohne

Spuren zu hinterlassen? Wie soll das gehen? Ganz einfach: Du musst nicht nur von der verbotenen Frucht essen, sondern sie gänzlich verschlingen. Und dich dann dumm stellen.

Eines Tages besuchte mich der sadomasochistische Schriftsteller Schlötelburg mit einem dicken Mercedes und erklärte: „Ich liebe diesen Wagen. Er macht mit mir, was er will.“ Jetzt wusste ich endlich, was Autoerotik heißt.

Fundsache, Harlachinger Krankenhaus:

Vor der Palliativstation ein reservierter Parkplatz für Dr. Grab.

Als Novemberexistenz kann ich kein sonniges Gemüt haben.

Eine vornehme Dame meinte zu mir einschränkend: „Sie sind mir wert und teuer, ABER ...“ Der Rest war dann ein willkommenes Kompliment.

Ohne den Schutz des Alkohols fühlen sich viele wie eine Schildkröte ohne Panzer. Sie sind verletzlich und frieren.

Mein Heilmittel, das allen zur Verfügung steht, das aber nur wenige zu nutzen wissen, ist ein bewährtes und sehr altes Salb-Oel: *Ora et labora*.

Der Zusammenhang von Hafen-Bars und Seelenverkäufern ist allen Matrosen bekannt. Aber sie werden nie an Land untergehen wie die anderen Alkoholiker.

Abseits der Volksbelustigung: Hier bin ich Mönch, hier darf ich's sein.

Obszöne Sprache verletzt die Schamlippengrenze.

Viele Äußerungen sind nichts weiter als Ausscheidungen.

Wider den Vorzeige-Gestus männlicher Potentaten: lieber zugeknöpft als exhibitionistisch!

Ich wünsche euch eine gute Zeit und gute Gedanken. Ich denke einstweilen über die Mehrdeutigkeit des Zeitwortes „einfallen“ nach.

Ich sag euch: es ist nicht weiter schlimm, wenn ihr mal tot seid, das ändert nicht viel, ihr könnt dann nur nicht mehr reden.

Im Orden des Mönchs ist es verpönt, an politischen Wahlen teilzunehmen, es sei denn,

- a) man misstraut dem Kandidaten persönlich,
- b) man wählt ungültig,
- c) man geht in das Wirtshaus seiner Wahl.

Die skandalöse Massentierhaltung in Mastanlagen bewirkt anscheinend keine Essstörung. Oder doch? Vielleicht sind Essstörungen ein geheimer Reflex, eine Nachahmung industrieller Zwangsfütterung und respektloser Ausbeutung? Eine Kopie der zynischen Verwertung des Lebens und seiner Mittel zum Zweck der Bereicherung und Zunahme?

Den Einsatz verdoppeln! Im Zweistromland wurde bekanntlich der Gedanke des Paradieses entwickelt: das Vierstromland!

Fundsache (Wien):

„Anarchistischer Tanzkurs. Niemand führt und niemand wird geführt.“

Wenn andere rosa sehen, sehe ich schwarz. Und dann rot.

Ich will nicht so gesund werden wie mein Arzt. Am Ende wäre ich dann selber einer und wohin soll ich dann gehen, wenn mir etwas fehlt?

Scheiße! Was für ein Ausdruck!

Ein Mitbruder des Mönchs beichtet ihm eine Erkenntnis: „Indem Gott, gewissermaßen *im Spiel*, die Freiheit entdeckte, *erschuf* er sie und konnte sie, wie schrecklich!, nicht mehr zurücknehmen.“

Zum Tode verurteilt, aber im letzten Moment begnadigt, starb er an der vergifteten Henkersmahlzeit.

Lebensversicherung gegen Sterbemittel, bis zum letzten Atemzug garantiert.

Luft, Licht, Sonne, Freiheit ...

Reiß, Verschluss!

Nach dem heutigen Erweckungserlebnis hatte der Mönch nur den Wunsch, weiterzuschlafen. Das besagte Erlebnis fand am Ende einer so genannten charismatischen Predigt statt.

Der Zeitzeuge gab seine Überzeugung preis, nämlich die Unterdrückung der Wahrheit.

Immer im roten Drehzahlbereich, noch schnell das Blaue vom Himmel heruntergelogen, bevor uns schwarz wird vor Augen!

Zu Fragen der doppelten Staatsbürgerschaft ist ein Doppler Rotwein zu empfehlen. Der hat von jeher alle Grenzen aufgeweicht.

Statt Liebesgeschichten allenthalben inflationäre Beziehungen:
Die Einsilbigkeit, die Zweideutigkeit, die Dreieckskiste, das Viersternehotel, der
Fünfhundert-markschein, das Hunderttausend-Dollar-Missverständnis.

Wohl den Astrologen, die nicht nur besternt, sondern auch bestirnt sind!

Cherchez la femme!

Es kann nur einer Frau gelungen sein, dem Teufel Hörner aufzusetzen!

Alles trostlos und grau und kalt. Ein Platz an der Nonne wär jetzt nicht schlecht,
denkt der Mönch.

Feiner Unterschied:

Der Defätist findet alles Scheiße, der Defäkist schießt auf alles.

Eine Weißwurst ist nur als Senfräger genießbar. So, wie Menschen nur durch die
Würze des Humors zu ertragen sind.

Solange mich keiner umlegt, bin ich unwiderlegbar.

„Tatort verschiebt sich wegen Brennpunkt. 10 vor 10 heute um 5 vor 12“

Früher versoffen wir die goldene Armbanduhr und Omas kleines Häuschen, heute
geht es ans Eingemachte: Da musst du für eine kleine Sause schon eine Niere
sausen lassen. Für *deine* kriegst du vielleicht noch einen Bierdeckel voll.

Mein Stadtguerilla-Konzept während der Zeit der Revolte und der so genannten
Studentenunruhen: Umherschweifender Hopfenrebell. Durchaus eine lokale Ge-
fahr.

Entäußerungen. Con brio

Visite à la carte:

Unangemeldet, Heiterkeit verstrahlend, Anteilnahme vortäuschend, im Grunde
nur auf Selbstdarstellung aus. Am Ende das Kärtchen auf den Tisch schnalzend
wie ein Trumpf-Ass: *„Wenn ma' was is', einfach anrufen!“*

Zu viele liegen mir mit ihren Anliegen in den Ohren, die sich in ein überbelegtes
Lazarett verwandeln, das nichts mehr aufnehmen kann, auch keine Rezeptver-
käufer und Wunderheiler.

Der junge Wilde hat das Klassenziel erreicht und ist zum Parnass hinaufgestorben: Statt zu eicheln wie ein Schwein, repetiert er schwachbrüstig Restwörter, statt wollüstig zu grunzen, gackst er nun auf der Klarinette der wasserklaren Netiquette, stets bedacht auf Etikette.

Im Wort „Ekeltraining“ klingt noch ein gewisser Widerwille mit. Es bezeichnet die Konditionierung von Mitgliedern bestimmter Bünde, Logen, Rotten und Grotten, die auch ansonsten recht unappetitlich sind.

In neueren Subkulturen ist nun sogar von „Ekelspaß“ die Rede, um die Kicks unserer Kids zu kennzeichnen. Wer auf der Suche nach Unwörtern ist, sollte dieses seinen Favoriten hinzufügen.

Das Weltende ist seit Jakob van Hoddis nur *noch* trivialer geworden: Ein murmelnder Bach besinnt sich aufs Tosen, ein Wind wacht kurz auf und fährt in die Hosen, das Erdreich reißt auf und schluckt eine Stadt, final fällt ein Feuer, das war's dann – Gutnacht.

Was hat die zunehmende Fettleibigkeit mit dem wuchernden Wachstum der Medien zu tun? Die Zunahme mit Zooms und Zugabe? Die selbstlose Hingabe an das gefundene Fressen der Flacker- und Dröhnwelt mit der Selbstaufgabe und dem Exorzismus aller Phantasie? Schon gehört, dass wir nicht mehr *aufhören* können? *Das Auge isst mit!*

Wird Zeit, dass die Börsenkiekerei auf den Index kommt! Die Spekulanten sollten ihr Fett ins Casino tragen! Da können sie allenfalls sich selbst zugrunde richten.

Wenn Gott die Zeit geschaffen hat, ist er ein Handelnder. Wenn er Werte geschaffen hat, ist er ein Händler. Und diese dumme Logik soll ihn zu einem Partner machen, mit dem sich verhandeln lässt?

Sich die Hand abzuschlagen wäre richtiger als sich einen Handschlag von diesem Gott des Marktplatzes zu erhoffen!

Viele haben ihre „Intellektualität“ (falls es je eine gab) seit dem Studium bestenfalls auf Standby-Modus geschaltet. Ihr Wohlbefinden definieren diese Menschen über bräsige Gesundheit und lächerlichen Besitz. Ihr geistiger Haushalt ähnelt einem veralteten Kühlschrank, schimmerlos und schimmelschwarz.

Eine Religion, die den Menschen gegen einen ungnädigen Herrscher-Gott verteidigt und das Humanum zu retten versucht, mag erkenntnistheoretisch falsch sein, ist aber, als letzte Bastion gegen einen zynischen, amoralischen und faschistoiden Glauben, überlebensnotwendig. Und jetzt rate mal, Allerwertester, welche Religion ich damit meine!

Die vielen, die ihre intellektuelle Pubertät nicht verlassen haben, reden sich die Welt einfach und verbleiben im Sumpf ihrer verblasenen Subkultur. Um es mal metaphorisch zu sagen: Mit Schlipsträgern reden sie nicht, der Codex ihrer eigenen Uniformität verbietet es ihnen. Nie würden sie die *splendid isolation* ihrer selbstgewählten hybriden Verinselung aufgeben, um sich beispielsweise die Nöte eines biedereren Lokalpolitikers oder eines Dorfpfarrers anzuhören.

Talkshow: Die Bulimistin findet die Reichweite der Welt-Umarmerin zum Kotzen. Der gedungene Provokationsfachmann meint „Leck mich!“, der Versöhnler vergisst sich, indem er resigniert „Vergiss es!“ beisteuert, und der Moderator überzieht gnadenlos die Sendezeit: „Scheiß drauf! Guten Abend und machen Sie’s gut!“ Aber da ist nichts mehr gut zu machen.

Heavy Heaven: Schwermetaller mit schweren mentalen Schäden und künstlichem Schütteltrauma, Taubnesseln und als Oma-Schreck verkleidete Killer-Kids – dreh ihnen den Strom ab und sie spüren die Fesseln ihrer Freiheit!

Die feigen Antiklerikalen, die ihr Mütchen gefahrlos kühlen können, weil es eben keine Hardcore-Christen gibt! In einem Gottesstaat freilich würden sie ihre kindisch naive Religionskritik nicht lange von Comedy-Bühnen runterkrähen oder zu lächerlichen Liedern verklampfen können, unsere verwöhnten Gitarren-Bürscherl!

Wenn dein Geist nur mehr geschätzt ist am Stammtisch der Witze-Erzähler, wenn dir die Luft ausgeht vor lauter Atemlosigkeit des Dabeiseins, vor dem Nichts der Luftblasen, aber nicht mehr vor der Atemlosigkeit des Seins, dann bist du endlich zum Dorftrottel von Global Village geworden.

Die germanische Mythologie, immer schon etwas unterbelichtet, entblödet sich nicht, im Wolf das Tier des Untergangs zu sehen. Aber so macht wenigstens der Spitz- und Deck-Name Adolf Hitlers Sinn.

Jeder methodische Vergleich setzt Ungleichheit voraus. Gleichheiten von Mensch und Tier sind, als empirischer Befund, fragwürdige Gleichsetzungen von Untersuchungsmitteln und sprachlichen Beschreibungsmöglichkeiten. Eine naturwissenschaftliche Objektsprache mag verdienstvoll sein, ihre Zuständigkeit ist aber begrenzt und ihre Übertragung auf fachfremde Bereiche, die anderen Sprachspielen folgen, gefährlich und verführerisch, denn sie führt zu falschen Ergebnissen. Und so bleiben wir auch Jahrhunderte lang auf falschen Schlüssen sitzen. Arsch pro toto.

Schrei, Hals! Bis dir der Atem ausgeht! Es gibt statt des Fortgangs den Untergang zu verkünden! Und statt des toten Gangs den Übergang!

Das Attraktive an einer Frau ist die Möglichkeit, dass sie einen Mann zum Mönch machen kann.

Das Theatrum Mundi lässt „Historie“ in anderem Licht erscheinen. Nicht nur, weil es immer schlimmer kommt, als es vorausgesagt wurde, sondern weil Historiker Depressionen objektivieren, indem sie sie umlügen in Expositionen, weil sie gordische Knoten erwartungsvoll dramatisieren, weil sie in bodenloser Gemeinheit Höhepunkte sehen und die Umbruchschnitte im Text als Peripetie begreifen, weil sie Katastrophen als Fortschritt glorifizieren, sich in Sümpfen retardierender Momente suhlen, schließlich leichenfleddernd in Niederlagen wühlen oder hämisch ihr Los als Lösung verkaufen.

Lies nicht weiter, sofern du nicht an die Möglichkeit von Schuld, Sünde und Sühne glaubst, wenn du die Schlechtigkeit der Welt beklagst. Sonst klage nicht, widme dich dem sorgenfreien Zeitgeist und geh fernsehen. Oder gib zu, dass du die Welt für ein Werk des Teufels hältst. Oder gib zu, dass du lügst. Oder gib zu, dass du nichts lernen willst.

Wer glaubt, sich über Schuld und Sünde privatissime hinwegschwindeln zu können, der ist, griechisch gesprochen, ein Idiot. Heilsexpeditionen unter Führung von Idioten verkaufen ihre Nabelschau als Panoramablick und ihre Paranoia als Pneumatologie.

Haben wir Verständnis für jene, die ihre Euphorie nur aus Giften beziehen! Denn der übliche Wirkstoff, die so genannte Wirklichkeit, verursacht oft Beschwerden und bewirkt Depressionen.

Lichtblicke sind nicht jedem gegeben. Die *Innenbeleuchtung* anzumachen, ist das große Glück der kleinen Leute und das kleine Glück der Großen.

Die Größten aber rühmen sich des dauerhaften Glücks, nämlich eines Glücks ohne Giftzufuhr. Sie kommen nämlich – maßvoll und bieder, wie sie nun einmal sind – mit ihrem körpereigenen Gift aus. Kennst du sie näher, kannst du dich davon überzeugen, wie gifterfüllt sie sind.

Wir sind umzingelt von Egomanen, selbstüchtigen Selbstdarstellern, die uns als Publikum missbrauchen, aber wir sind zu höflich, zu pfeifen. Es würde ja auch nichts nützen, sie allenfalls in ihrer Koketterie bestärken oder sie zu noch größerer Überheblichkeit reizen.

Auch mit Geduld können wir sie nicht besiegen, denn sie würden unsere Magengeschwüre überleben. Wir können sie nur einladen, in unserem Blut zu baden. Freilich würde ihnen dadurch eine noch dickere Haut wachsen, aber wir wären von der Last der Zeugenschaft ihres Lebensskandals befreit.

Die Zahl befreiter, selbstbewusster Frauen, wächst. Aber noch dominieren die heiligen Johanna der Penthouse-Wohnungen, die Rosa Luxemburgs der Einbau-

küchen, die Gesche Gottfrieds der Steuerhinterziehung, die putzsüchtigen Madonnas eines maroden Matriarchats.

TESTOSTERON ...

Ja, BEGEISTERUNG. Fürs Bauen, Basteln, Zerstören. Für Technik und Motoren. Für alles, was rast und rennt, stinkt, kracht und explodiert. Der Mann in Rein-Damit-Kultur, gewaltbereit und strunzdumm. Der Mann, der einen heben geht, wenn er ihm nicht steht. Oder der Mann mit Sprechdurchfall. Womöglich noch beringt, bekettet und braungebrannt. Oder der Mann, der lieber mit seinem Geländewagen in der Garage schläft als mit der Frau. Die zu Recht Migräne hat. Der auf dem Arsch seines Autos Ringe hat, die seine dicken Eier markieren sollen, mit denen er doppelt Gas gibt.

Seine Körpersprache spricht Bände. Auch, wenn er sich zu verstellen versuchen sollte. Der uralte, ewigjunge Macho?

Wenn er DAS wenigstens wäre! Aber er ist ja im Entwicklungsprogramm hängen geblieben! Nicht mal zum Halbaffen tauglich! Wenn man ihm an seine perverse Militärkarre, die er als Stadtauto benutzt, einen Flammenwerfer hinhängt, kann er ihn vielleicht, durch dümmliches Grinsen unterstützt, bedienen. Je größer der Arsch, desto breiter das Auto. Deswegen fährt jetzt Blondi. Dann stimmt der Spruch wenigstens sympathisch. Aber auch nur, wenn sie es schafft, runter zu klettern und ihren Hintern vor der Horde zu schleudern.

Das alte Bonmot, dass alles Unglück daher rührt, dass die Leute nicht zuhause bleiben können, ist leider ergänzungsbedürftig. Die weitgereisten Globetrottel und in die Fremde verwehten Sahara-Sandler kommen zu unserem Unglück auch immer wieder nachhause zurück!

Die Schlipse der Erfolgreichen sind mir ebenso zuwider wie die Glatzen der Unterwerfungssekten.

Es ist nicht der Feinstaub, der uns den Atem abschnürt. Es ist der tödliche Mundgeruch der Politiker und ihrer zerplatzten Sprechblasen, es ist der Dreck, den *sie* aufwirbeln und mit ihren verdammten Dreckschleudern verbreiten, bis es schließlich finster um uns wird.

Was uns im Leben hält? Das Leben natürlich.

Nein, nicht *dein* Leben, du Trottel. *Dein* Leben natürlich nicht. Das Leben der Anderen, der Älteren und Jüngeren, der Kinder und der Greise. Nur *sie* berechtigen dich zum Weiterleben, mach dir nichts vor. Alles, was du sonst zu deiner Rechtfertigung vorbringen magst, sind hilflose Konstruktionen, schale Schwachsinigkeiten, laue Luft.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben? Was, zum Teufel, ist das für ein Programm, das uns die Vorsicht gelehrt hat? So warten wir also alle, die wir den

Tag nicht gelobt und gefeiert haben, auf sein Ende und feiern seine Unerfülltheit und Nichtigkeit als braven Triumph.

Früher wollten sie *die Welt aufräumen*, jetzt sind sie zu Saubermännern mutiert, die krankhaft ihre Autos schrubben und Haus und Garten glänzen lassen. Ich kenne keine Generation, die auf so unangenehm aufdringliche Weise sentimental, selbstgerechter und auf die eigene Leistung stolzer ist als diejenige, die Hitler gewählt hat.

Wer trinkt, um fröhlich zu werden, ist ein Trottel. Wer vorher schon fröhlich ist, ist ein Volltrottel. Wer davon nichts weiß, ist ein metaphysischer Trottel. Wer es aber weiß und nicht trinkt, ist ein metaphysischer Volltrottel.

„Die Geschichtsmuse Klio ist mit Lüge so durch und durch infiziert wie eine Gassenhure mit Syphilis“ diagnostizierte Arthur Schopenhauer, und Henry Ford setzte noch eins drauf: „Geschichte ist Quatsch.“ Freilich hören das die Historiker nicht gern, tun aber unverdrossen ihre Arbeit, ohne die wir schließlich auch das oben Gesagte nicht wüssten.

Eine Religion, von der du die Seligkeiten nachgeschmissen bekommst, taugt nichts. Ihre Prediger sind sanftmütige Süßholzraspler oder blumige Langweiler. Ihre Welt ist ein Verdeckungs- und Versprechungstheater und ihr Menschenbild so stinknormal wie ein geplatzter Blinddarm. Diese Jahrmarktspropheten und Whitewash-Agenten reiben ihr Publikum mit Superlativen ein, verseifen es bis zu einer unkenntlichen Sauberkeit, sie flüstern alle Leidenschaften nieder und äschern sie ein. Mit Segensarmen rudernd und mit Segenshänden fuchtelnd, spucken sie in reaktionärem Reinlichkeitstaumel ihre Formeln auf alle und alles, und aus ihrem Hosenlatz starrt dich eine Medusa an.

Cabrio-Machos, Humer-Bullen, Stretchlimo-Kokser: die ewigen Technospiele der ewig rutengesteuerten Jungs. Werden sie endlich erwachsen, bauen sie in der Demenzklinik mit Legosteinen ein Feuerwehrauto.

Catwalk-Frauen mit Sprechfunk zwischen den Brüsten, das Leben ein permanenter Anti-Aging-Krampf, die aufgespritzten Lippen beleidigen jeden Bellini, und die unteren werden allenfalls noch feucht vorm Prada-Discount.

Zugabe. Con amore

Ablaufdatum, Einsendeschluss.

Der Tod trägt einen Tiroler Wetterfleck über der Uniform und wartet an einem Briefkasten, gelb wie ein Eichelzehner. Aber meine Post kann er sich an seinen schneidigen Hut stecken. Ich nehme an seiner Ausschreibung nicht teil.

Der Geist der Geschichte erhebt sich aus einem der aufgeschlagenen Folianten, nimmt in bester Laune in meinem Sessel Platz und sagt: „Weißt du noch? Der Untergang Konstantinopels: Was haben wir gelacht!“

„Und ist ein langes Wort“, sagt Büchners Danton. Es ist nicht nur horizontal einebnend. Es ist nicht nur assoziativ addierend. Es ist nicht nur entgrenzend liberal. Es verbindet mehr, als uns lieb ist.

Der Wein hat es gut bei mir. Er weiß um seine Wertschätzung und lässt sich gerne einwechseln gegen ein wenig Gelassenheit inmitten der Umtriebe.

Im Sekundenschlaf ein Sekundentraum: Eine Amsel öffnet weit ihren Schnabel, singt aber nicht, sondern trinkt vom Himmel.

Für den Romantiker sind Vokale und Konsonanten Gefühlsgebärden, Farben sind Töne und Gesichter Sprache und Klang. Novalis nennt die Augen ein „Lichtklavier“.

Venedig, die große alte Dame, voller Maskengold, sehnsuchtsblau und trauergrau.

Er lebt auf großem Fuß: Das meint ursprünglich nichts anderes als einen Klumpfuß zu haben, aber verborgen unter einem prächtigen Schuh.

Meine Welt kennt runde Dreiecke. Sie ist voller Triangeln, und ich fühle mich in ihr, mit Leibniz sozusagen, sehr wohl integriert (Triangel = Integral).

Der Wind fährt in den Wald. Wenn die Sprachstämme fallen, bricht auch die Welt zusammen.

Der Fotograf zeigt auf einer Leinwand in seinem möblierten Zimmer Bilder eines einsamen Waldes. Was sich ihm offenbar nicht zeigt: Er hat den einsamen Wald möbliert, indem er ihn fotografiert hat und in seinem Zimmer zeigt.

PS: Weiteres ist zu finden in den „Mönch-Notizen“ und in der „Vaganten_Prosa“ (siehe www.m-ach.de: Klingelknopf drücken und zu „Mönchisches“ und „Persönliches“ gehen).

Copyright: Manfred Ach
Bavaria/Vienna 2022
Alle Rechte vorbehalten